

Arbeiter-Zeitung

Montag, 24. Februar 1930
12. Jahrgang, Nummer 46

Regel neu!
vom 1. März!

Preis: 10 Pf. Einzelnummer 10 Pf.
Durch die Post unter Streifenband 8,00 Mk.
Kriegsbezug: 100 Pf. unter Streifenband 8,00 Mk.
Raum 12 Pf. unter Streifenband 8,00 Mk.
Preis: Die dreifache Wärmeterelle oder deren
10 Pf. — Schluss der Inseratenannahme in der Haupt-Expedition
8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher, bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von **Bernhard Schottländer** (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Kreuzstr. 10, Tel. 500 50.
Hilfsredaktion: Breslau 84, W. - Str. 10, Tel. 230 02. **Sprechst.** der Redaktion von 12-18 Uhr.
Montags bis Freitag von 17-18 Uhr. **Filial-Expeditionen:**
Wrocław: Gdansk 26, Tel. 4095; **Opatowitz:** Gdansk 21, Tel. 1944.
Wieliczka: Gdansk 6, Tel. 2884. **Verlagszeit:** 8-10 Uhr. **Verlagsort:**
Hauptverlagsort Breslau. **Verfasserort:** Breslau. — **Verlag:** Schöf. Ver-
lags-Gesellschaft mbH., Bresl. — **Druck:** „Wobag“, Fil. Breslau, Kreuzstr. 10.

Organisiert die proletarische Abwehr

Nazi-Terror unter Polizeischutz

Blutige Attaten der Polizei und der Hitlerbanden im Kulengebirge gegen die Arbeiterschaft

Arbeiter verprügeln Provokatour Danisch

Reichenbach, 24. Februar. Das provokatorische Auftreten der Hitlerbanden im Kulengebirge hat unter der Arbeiterschaft große Empörung hervorgerufen. Schon anlässlich der Nationalsozialisten-Versammlung in Langenbielau haben die Arbeiter den faschistischen Sturmabteilungen der Nazis gezeigt, daß sie sich nicht terrorisieren lassen. Wie wir berichteten, stellte sich die Langenbielauer Polizei schon damals auf die Seite der Nationalsozialisten und schritt zu brutalen Gummiknüppelattaken gegen die Arbeiter, die die Feststellung der Mitglieder der „verbute-ten“ Nazi-Ortsgruppen forderten. Als die kommunistische Partei in Langenbielau am Donnerstag eine Kundgebung gegen den faschistischen Terror veranstaltete, überfiel die Polizei nach Beendigung der wichtigen Veranstaltung die Versammlungsteilnehmer, schlug sogar Frauen, Kinder und Invaliden nieder und griff zur Schußwaffe. Eine

nationalsozialistische Provokatour Fuchs, der in seinen Versammlungen eine blutige Hege gegen die Kommunisten treibt, wurden von den empörten Arbeitern verprügelt.

Nach den Mitteilungen der bürgerlichen Presse soll Danisch in schwerverletztem Zustande im Krankenhaus liegen. Die Vorgänge bei Güttemannsdorf werden von der gesamten arbeitersyndikalistischen Presse zu einer wütenden Hege gegen die KPD. und gegen die revolutionäre Arbeiterschaft ausgenützt. Durch nichts wird die Rolle der Nationalsozialisten, die angeblich gegen die Young-Diktatur kämpfen, besser gekennzeichnet als dadurch, daß die Regierungspresse sich für diese Mordtaten einsetzt und die Staatsorgane der Hindenburg-Republik zu ihrem Schutz mobilisiert.

Die Arbeiterschaft muß aus diesen Tatsachen die notwendigen Lehren ziehen. Sie muß die organisierte Abwehr gegen die Terroristen verstärken und die Offensive gegen die Young-Diktatur vorwärts-treiben!

Diktator Severing spricht

Chemnitz, 24. Februar. Der sozialfaschistische Reichsinnenminister Severing sprach gestern in einer sozialdemokratischen Kundgebung im Chemnitzer Volkshaus. Sein Referat war eine ein-gezügte Brandrede gegen die Kommunisten. Er entwickelte das Programm der sozialfaschistischen Diktatur und kündigte die Ein-leitung aller staatlichen Machtmittel gegen die kommunistische Partei an.

Oberstaatsanwalt konstruiert Hochverrat

Die „Begründung“ für die Beschlagnahme der „Arbeiter-Zeitung“

Breslau, 24. Februar. Wie wir bereits in der Sonntags-Ausgabe berichteten, versuchte die Polizei am Freitag die Auflage der „Arbeiter-Zeitung“ zu beschlagnahmen. Erst auf die energische Aufforderung der Redaktion hat der Oberstaatsanwalt für die erfolglose Aktion der Polizei eine „Begründung“ gegeben und uns folgendes Schreiben zugesandt: 68 C. 405/30.

Beschluß.

Die am 21. Februar 1930 auf Ersuchen des Herrn Oberstaatsanwalts in Breslau von der Polizei vorgenommene Beschlagnahme der „Arbeiter-Zeitung“ für Schlesien und Oberschlesien vom 21. Februar 1930, Nr. 44 des 12. Jahrgangs, wird gemäß § 24 des Pressegesetzes bestätigt.

Der in der obgenannten Zeitung auf der ersten Seite enthaltene Artikel „An alle Proletarier“ schließt mit der Aufforderung „Masset heraus, gegen das Blut- und Hungerregime der Müller-Regierung! Kampf den Kapitalisten und Sozialfaschisten bis zur Beseitigung der Ausbeuterherrschaft, bis zur Erreichung der Diktatur des Proletariats.“ In dieser Aufforderung ist der Tatbestand der §§ 82, 85 des StGB. erfüllt.

Breslau, den 22. Februar 1930.

Das Amtsgericht.
gez.: Müller.

Das ist die gleiche Methode, nach der die Klassenjustiz schon seit vielen Monaten gegen die kommunistische Presse und die kommunistische Literatur wütet. Die Propagandalosungen der kommunistischen Partei werden umgefächert in konkrete Auf-forderungen zum bewaffneten Aufstand, zum Barrikadenkampf. Wir brauchen in diesem Zusammenhang nicht besonders zu be-tonen, daß in der gegenwärtigen Situation

nicht der bewaffnete Aufstand, sondern die Eroberung der Mehrheit des Proletariats und die Ein-leitung einer breiten Arbeiteroffensive gegen die Massenverelendung und die sozialfaschistische Young-Diktatur auf der Tagesordnung

steht. Nach der Konstruktion des Oberstaatsanwalts wäre längst eine gesetzliche Grundlage für das Verbot der Kommu-nistischen Partei und Presse vorhanden, und gegen jeden Ar-beiter, der sich zu den revolutionären Massenzielen des Prole-tariats bekennet, müßte ein Hochverratsverfahren eingeleitet werden. Das Vorgehen des Oberstaatsanwalts zeigt, daß die weiße Justiz den Willen Severings verstanden hat und be-müht ist, schon von Inkrafttreten des Republikstufengesetzes durch Terrormaßnahmen die Kampffront des Proletariats zu zer-schlagen.

Werkstätten! Antwortet auf die Unterdrückungsmaßnahmen der sozialfaschistischen Diktatur mit dem Eintritt in die Kommu-nistische Partei und der verstärkten Werbung neuer Abonnenten für die „Arbeiter-Zeitung“!

Anzahl verletzter Arbeiter blieb auf der Strecke.

Während so die Polizei gegen die revolutionäre Arbeiterschaft mit der ungeheuerlichen Brutalität vorgeht, hat

die nationalsozialistische Bürgerkriegsgarde unter dem Schutz dieser sozialfaschistischen Polizei vollkommene Bewegungsfreiheit,

ja, sie wird in ihrem wüsten Treiben durch das Verhalten der Polizei noch unterstützt. In der Nacht zum Donnerstag wurden in der vorigen Woche mehrere Arbeiter, die von einer Versammlung in Peterswaldbau nach Reichenbach zurückkehrten, von einer Nazihorde in der Stärke von 80 bis 100 Mann überfallen. Der Führer der nationalsozialistischen Mordhorden, der Stadtverordnete Danisch, gab das Kommando zum Ueberfall. Er ließ das Auto halten und rief: „Die Kommunisten sind da, jetzt werden wir sie schlagen.“

In fünfzähliger Uebermacht stürzten sich die Hitler-Banden auf die unbewaffneten Arbeiter, von denen zwei schwer und mehrere leicht verletzt wurden.

Die Nationalsozialisten, die an dem blutigen Ueberfall beteiligt waren, gehören den nur zum Schein verbotenen Ortsgruppen Reichenbach und Schweidnitz an. Die Blutaten der Nazis steigerte die Em-pörung der Arbeiterschaft noch mehr.

In der Nacht zum Freitag kam es vor Güttemannsdorf wieder zu schweren Zusammenstößen. Auch in Güttemannsdorf wollten die Nationalsozialisten ihr verbrecherisches Handwerk treiben. Die Arbeiterschaft gab auf die Provokationen der Nazis eine entschlossene Antwort. Der nationalsozialistische Stadtverordnete Danisch, der den Ueberfall auf die Reichenbacher Arbeiter inszeniert hatte, und der

Note Betriebsräte listen auf den Breußag-Gruben

Ueberfüllte Belegschaftsversammlung beschließt Kampfprogramm

Hindenburg, 24. Februar. In einer von der revolutionären Gewerkschaftsopposition einberufenen überfüllten Belegschafts-versammlung der Guibogrube und der Delbrück-schächte (Breußag) nahmen die Kumpels nach einem wuchtigen Referat des Genossen Winterich zur Lage im ober-schlesischen Bergbau Stellung. Die Gewerkschaftsgruppen mit reformistischen und christlichen Ansprüchen wagten trotz mehrmaliger Aufforderung nicht, in der Versammlung aufzutreten. In der Diskussion sprach u. a. auch eine Arbeiterfrau, die die Einbeziehung der Arbeiterinnen in die Kampffront forderte.

Einstimmig wurden die aus der Versammlung vorgeschlagenen Kandidaten für die rote Betriebsratsliste gewählt.

Die Belegschaft der Breußag-Gruben brachte in einer besonderen Entschiedenheit ihre Solidarität mit den freikämpfenden Berliner Tagelöhnern zum Ausdruck.

Zum Schluß wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Die Belegschaftsmitglieder von Guibogrube und den Delbrück-schächten protestieren entschieden gegen die Maßnahmen der Berg-werksdirektion. Das Einlegen der Feierschichten sowie die Entlassungen sind Erscheinungen der zweiten Nationalisierungsstufe zur Durch-führung des Young-Planes. Die Breußag als sogenannter Staats-betrieb untersteht sich in nichts von den Privatunternehmern beim Raubzug gegen die Bergarbeiter und ihre Lebensinteressen. Während

von Jahr zu Jahr der Profit des Unternehmens auf Kosten der Ar-beiter steigt und somit die Gehälter und Löhnen der höheren Be-amten — fällt der Reallohn der Arbeiter.

Durch die kapitalistische Profitwirtschaft haben wir im Bergbau eine künstliche Ueberproduktion, obwohl es in Stadt und Land un-zählige Proletarierfamilien gibt, die heute hungern müssen, weil sie sich keine Kohlen kaufen können.

Wenn die Arbeiterschaft aber nicht vollständig verelenden will, so muß sie ihre Geschicke unter Führung der Kommunisten selbst in die Hand nehmen. Dazu ist notwendig: 1. Eine breite Diskussion im Betrieb und auf den Stempelstellen, um die Notwendigkeit des Proleta-riats für den Kampf zu gewinnen. 2. Rücksichtsloser Kampf gegen alle Schwächer von „Erfolgen“ der Nachkriegszeit und der Apostel des Wirtschaftsfriedens — gegen die Sozialfaschisten. 3. Kampf unter Führung revolutionärer Betriebsräte bis zu politischer Machteroberung und Aufrichtung der Sowjetmacht in Deutschland. 4. Kampf-bündnis der werktätigen Bevölkerung der ganzen Welt unter Füh-rung der kommunistischen Internationale.

Als nächstes Ziel des Kongresses stellt die Belegschaft fol-gende Forderungen: 1. Bezahlung der Feierschichten; 2. Ver-längerung der Arbeitszeit auf sieben Stunden; 3. Erhöhung der Löhne um durchschnittlich 1,50 Mark pro Schicht; 4. Kürzung sämtlicher Beamtengehälter auf 5 Mark monatlich.

Erwerbslose demonstrieren trotz Verbot

Glänzender Aufrast zum 6. März

In Solingen fand am Donnerstag eine gutbesuchte Erwerbs-losenversammlung statt, die einstimmig eine Protestentschließung gegen den Polizeiberuf auf das Carl-Liebknecht-Haus, gegen Belagerungs-zustand und Demonstrationsverbot annahm. Nach Schluß der Ver-sammlung bildete sich ein Demonstrationzug, der unter dem Ge-sang der „Internationale“ in die innere Stadt zog. Die Polizei war durch diese spontane Kampfdemonstration so überrollt, daß sie erst kurz vor Auflösung der Demonstration im Ueberfallswagen erschien.

In Wald bei Solingen fand am gleichen Tage ebenfalls eine Erwerbslosenversammlung statt. Als bekannt wurde, daß in einem Walder Betrieb erneut Entlassungen vorgenommen werden sollen, marschierten die Erwerbslosen unter dem Gesang revolutionärer Kampflieder auf den Fabrikhof, wo in der Mittagspause gemein-sam mit den Arbeitern zu den Entlassungen Stellung genom-men wurde.

Die gemeinsame Aktion der Walder Erwerbslosen und Be-triebsarbeiter ist ein Beispiel für alle Betriebe und Stempel-stellen. Die Vorbereitungen zum internationalen Kampf-tag müssen gesteigert werden, um an diesem Tage einen entschei-denden Schlag gegen die Hungerpolitik der Regierung, den sozial-faschistischen Terror, die Massenentlassungen und Lohnkürzungen zu führen.

Sozialfaschistisch-deutschnationale Pressehebe gegen den 6. März

Bölliger Bankrott der Hausdurchsuchungsaktion — Deutschnationale Sprechbühne für Sozialdemokraten Der alte Schwindel vom 2. Februar — „Waffen abholen!“ — Auf zum Großkampftag am 6. März

Ausgerechnet die deutschnationalen Hugenberg-Blätter veröffentlichen jetzt „sensationale Feststellungen“ über angebliche Funde der Zörgiebel-Polizei bei ihrer Hausdurchsuchung im Karl-Liebknecht-Haus. „Der enthüllte KPD-Marsch — Am 6. März sollte es gegen Berlin losgehen“ — sind die sensationellen Überschriften der Hugenberg-Blätter — hinter denen aber, wie wir zeigen werden, sich nichts als Schwindel verbirgt.

„Es wurden genau ausgearbeitete Aufmarschpläne der kommunistischen Zentrale für den Weltkampftag gegen die Erwerbslosigkeit“ gefunden“

so erzählen die Hugenberg-Blätter nach Informationen aus den Polizeifäden des Sozialdemokraten Zörgiebel.

Dieser Aufmarsch sollte „am 6. März d. J. in Berlin stattfinden“, heißt es dann weiter. Das ist aber wirklich mal eine sensationelle Entdeckung! Allerdings konnte schon seit Wochen täglich in der gesamten kommunistischen Presse entdeckt werden, daß am 6. März in Berlin und in allen größeren Orten nicht nur des Reiches sondern der ganzen Welt Kampftage gegen die Erwerbslosigkeit durchgeführt werden sollen.

Zörgiebel mag doch das angeblich gefundene Rundschreiben zum 6. März im Wortlaut veröffentlichen! Wenn er ein echtes veröffentlicht, dann wird jeder erkennen, wie insam die Firma Hugenberg & Co. die Wahrheit verbiegt. Aber die Polizei veröffentlicht gerade deswegen nicht den Wortlaut eines angeblich gefundenen Dokumentes, sondern läßt auf dem Wege über Hugenberg eine solche verlogene Geschichte los, weil das mitgenommene Material eben nichts Geheimnisvolles, sondern nur Längst bekanntes und von uns in der Öffentlichkeit immer wieder behandelte Gedanken enthält.

Wie groß die Blamage Zörgiebels mit seinem Ueberfall auf das Karl-Liebknecht-Haus ist, geht auch daraus hervor, daß Hugenberg's Blätter schreiben, „der eigentliche Zweck der Durchsuchung des Karl-Liebknecht-Hauses ist mit der Auffindung des kommunistischen Aufmarschplanes und Arbeitsprogramms für den 6. März erfüllt.“ Hugenberg muß ja wissen, was der Zweck der Taten Zörgiebels ist! Tatsächlich war doch sogar amtlich erklärt worden, daß es sich bei der Hausdurchsuchung um Feststellungen über die Polizei und die Reichswehr gehende Schriften und insbesondere über die Geheimdruckerlei solcher Schriften handelte. Hugenberg's Organe unternehmen, also jetzt den schwachen Versuch, das durch diese Aktion weiter ramponierte Ansehen ihres Zörgiebels zu reparieren.

Zwischen sind aus irgend einer anderen gar nicht so geheimnisvollen Druckerlei in diesen Tagen Zettel erschienen und besonders auf den Arbeitsnachweisen in Berlin (Gormannstraße usw.) angehängt worden. Wir geben hier den Inhalt eines solchen Zettels wieder:

Achtung Erwerbslose Der Sturm beginnt Die Mitglieder der G. M. können Waffen ab 2. März bei den Führern abholen.

Hugenberg's Organe stellen also fest, daß Zörgiebels Horden entdeckt haben, „am 6. März sollte es gegen Berlin losgehen“, und auf den Arbeitsnachweisen haben Zettel, auf denen es heißt: „Ab 2. März Waffen bei den Führern abholen!“ Dazwischen bestehen doch mindestens interessante Zusammenhänge, die die Vermutung entfehlen lassen, daß eine proletarische Hausdurchsuchung bei Hugenberg — oder noch besser in den Gefilden Zörgiebels! — jete dunkle Druckerlei ans Licht des Tages bringen

mühte, in der diese Handzettel gedruckt worden sind. Es handelt sich bei diesen Zetteln doch tatsächlich nur um die urchdichte Provokation eines idiotischen Spindelgehirns.

Schon für den 2. Februar war von bürgerlich-sozialfaschistischer Seite der Schwindel in die Welt gesetzt worden: „Die Kommunisten haben die Weltrevolution angezettelt.“ Ist es auch dumm, so hat es doch Methode.

Es handelt sich hier um die ganz planmäßige sozialfaschistische Hebe zur Vorbereitung des Brestotes der kommunistischen Partei, deren Niederschlagung selbst eine wichtige Voraussetzung für die Durchführung des Krieges gegen die Sowjetunion ist.

Darum muß der unerhörte Vorstoß des Sozialfaschismus in der deutschnationalen Presse wie ein Alarmruf auf die werktätigen Massen wirken!

Erwerbslose und Betriebsarbeiter müssen in engster Kampfgemeinschaft nun erst recht den 6. März zu einem Großkampftag machen. In unermüdlicher Arbeit an der Bildung der proletarischen Einheitsfront unter in den Betrieben, auf den Stempelkellen und auf dem Land ist der letzte Proletarier für die rücksichtslose Abwendung aller Mittel des proletarischen Klassenkampfes gegen die Borke des Sozialfaschismus und der Truttbourgeoisie und für die Forderungen des revolutionären Proletariats mobil zu machen!

Schandurteil gegen den Jugendverband

Leipzig, 22. Februar. (Eig. Bericht.) Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte gestern den Jungarbeiter Rudolf Michner (Flodur) wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu einem Jahr drei Monaten Festungshaft und 150 Mark Geldstrafe. Die Geldstrafe wurde verhängt, weil Genosse Michner in einer temperamentvollen revolutionären Verteidigungsrede nach Ansicht des Reichsgerichts „sich eine

erhebliche Respektlosigkeit der höchsten Justizbehörde des Reiches gegenüber herausgenommen habe.“

Dieser Prozeß, der gegen den kommunistischen Jugendverband gerichtet ist, ist von großer Bedeutung für die gesamte Arbeiterchaft.

Einer der wichtigsten Belastungszeugen gegen unseren Genossen war der brandlerische Rehegat Blatt (Magim).

Er hielt es für angebracht, der Breslauer Polizei und vor dem Reichsgericht als Zeuge dafür aufzutreten, daß Genosse Michner unter dem Namen Flodur Urteile schrieb und Referate halte.

Auf diese Denunziation hin nahm die Breslauer Polizei Hausdurchsuchungen im Sekretariat der Breslauer Bezirksorganisation des KPD. und bei dem Genossen Michner vor. Bei ihm fanden sie überhaupt nichts Belastendes, im Schreibtisch des Sekretariats stöckerten sie ein Rundschreiben mit dem Titel „Hamburg auf den Barricaden“ auf, in dem die gleichnamige Broschüre als Material empfohlen und die heldenhaften Hamburger Barricadenkämpfe geschildert werden. Dieses Rundschreiben, die Broschüre und ein Aufruf über die nächsten Aufgaben des kommunistischen Jugendverbandes und der KPD. wurden als hochverräterisch unter Anklage gestellt.

„Blutsbrüder“ . . .

Schober — Wiens Henker nach seinem Besuch bei Mussolini in Berlin — Zörgiebel schützt seinen Wiener Kollegen vor der Wut der Berliner Arbeiter



Rechts: Schober bei Mussolini, links: Schober von Zörgiebel begrüßt.



Der österreichische Bundeskanzler Schober, der Henker vom 15. Juli ist Sonnabend in Berlin eingetroffen. Er wurde von den Spitzen der Regierung feierlich empfangen. Selbst Zörgiebel konnte es sich nicht verjagen, seinen ehemaligen Wiener Kollegen und „Blutsbrüder“ zu begrüßen.

Aber das offizielle Berlin fürchtete doch so sehr die Wut und den Haß der Berliner Arbeiterchaft gegen den Wiener Arbeiterblutlächler, daß es ein ganzes Heer von schwerbewaffneter Polizei und berittener Schupo zum „Schutz“ Schobers anbot zu müssen glaubte.

Schober's Aufenthalt in Berlin nach seinem Besuch bei Mussolini dient angeblich nur der Anbahnung von Wirtschaftsverhandlungen. In Wirklichkeit hat er jedoch eine viel höhere Bedeutung. Er dient der Erweiterung des Bündnisses der österreichischen Schober-Diktatur mit dem italienischen Faschismus. Das sozialfaschistische Deutschland ist der Dritte in diesem Bunde der mitteleuropäischen

Konterrevolution gegen die revolutionäre Arbeiterchaft und gegen die Sowjetunion sein.

Kein Wunder daher, daß der „Vorwärts“, der nach dem Wiener Blutbad vom 15. Juli jeden Tag den Rücktritt des Massenmörders Schober verlangte, heute die von Schober gemeinsam mit der österreichischen Gewerkschaftsbürokratie und die von Bauer und Seig angestrebte faschistische „Wirtschaftsdemokratie“ als den Gipfel einer arbeiterfreundlichen Politik anspricht, die geeignet sei, „die erwerbstätigen Massen zu beruhigen (!) und mit neuer Hoffnung (!) zu erfüllen“.

Der „Vorwärts“ heißt daher den Bundeskanzler der „demokratisch-parlamentarischen Republik“ Österreich, der auf der Welle des Faschismus zur Macht emporgestiegen ist und mit den Heimwehrbunnetten regiert, „in Berlin willkommen!“

Beidenflether Bombenleger freigelassen

Der untersuchungsführende Landgerichtsdirektor Mast hat im Einverständnis mit der Staatsanwaltschaft beschlossen, den überführten faschistischen Bombenleger Guido Wesche gegen eine Kaution von 10.000 M. aus der Untersuchungshaft zu entlassen. Wesche ist einer der Führer der Bombenleger, der die Organisation des Attentats von Beidenfleth zugegeben hat. Als Begründung für den Haftentlassungsbeschluss wird angeführt, „daß zur Zeit Fluchtverdacht nicht besteht“.

In den letzten Wochen sind, wie gemeldet, bereits über 70 geständige Bombenleger aus der Haft entlassen worden. Die Entlassung Wesches ist nur eine Vervollständigung des Werks der Klassenjustiz. Und in der gleichen Zeit sind 24 kommunistische Redakteure verhaftet worden, zur gleichen Zeit werden vier Redakteure der „Roten Fahne“, deren „Verbrechen“ die verantwortliche Zeichnung der Zeitung ist, die sich, wie die Genossen Slang, Schiff usw., selbst gestellt haben und nicht wie die Bombenleger verhaftet und nach langem Zeugnen überführt wurden, wegen „Fluchtverdachts“ in Haft behalten.

Glauben Severing und Gagesin, daß die Arbeiter sich diese Herausforderungen noch länger gefallen lassen werden? Die Werktätigen werden nicht rasten und ruhen, bis die Redakteure und mit ihnen alle politischen proletarischen Gefangenen in Freiheit gesetzt sind.

Polizeibrutalitäten beim Empfang eines politischen Gefangenen

Sonnabend abend wurde nach einer dreijährigen Haft auf der Festung Gollnow der Genosse Eggert von einer großen Menschenmenge vom Stettiner Bahnhof abgeholt. Das war der willkommene Anlaß für die Zörgiebel-Rosaken, erneut mit der größten Brutalität auf die Berliner Arbeiterchaft einzuhauen. Zwei Autos mit Grünen kamen angetollt und trübten die Menge durch die Invalidenstraße. Immer wieder ließ der die Aktion leitende Offizier die Grünen aufsitzen und den Anschein erwecken, als ob sie endlich fortzehen wollten. Doch plötzlich sprangen sie immer wieder an Stellen, wo sich die Menge gestaut hatte, wie die Wilden vom Wagen herunter und schlugen mit den Gummiknüppeln wie toll auf alles, was da stand, ein. Das ist eine der „Republik“ würdige Ergänzung zum Empfang Schobers.

Erpressermanieren im Arbeitersport

Ein Waldenburger Sportgenosse schreibt uns: Wie schamlos tief die Bundesleitung schon gesunken ist, beweist der ausgeschütete Gesinnungswang an den Funktionären, die oppositionell eingestellt sind.

Das zeigt am besten von der Angst der Bundesleitung selbst vor der leistungsmäßigsten Opposition. Es ist die Höhe aller Frechheit, in der Bundespresse die Opposition herunterzureißen und selbst offene sozialdemokratische Parteipolitik zu machen.

Immer näher zum republikanischen Sport

Der Bundesvorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes tagte in der Bundeschule in Leipzig. Zu wiederholten Malen stellte G. L. Iert selbstverständlich fest, daß die Opposition keinen Einfluß im A.T.S.B. gewinnen kann.

Wesentlich von der Tagung des Bundesvorstandes war die Aussprache über das Reichsbanner und die Arbeitersportbewegung. Dabei wurde mitgeteilt, daß das Reichsbanner keinesfalls die Absicht habe, gegenüber dem Arbeitersport eine Konkurrenzorganisation (!) aufzubauen.

Bezeichnend für die Zustimmung des Bundesvorstandes für den Kurs der Republikanisierung im Arbeitersport war seine Stellungnahme zu einer Arbeiter-Gegeßliedgruppe aus Dresden, die einen Antrag auf Aufnahme in den A.T.S.B. stellte.

„Der stille Don“ Kosakenroman

Copyright by Verlag für Literatur und Politik Berlin-Wien von Michael Scholochow

„Ursupin, warum drückst du dich, warum willst du nicht bei den Pferden bleiben, du Dummkopf du!“ fuhr ihn der Zugführer an. „Sie haben Angst vor mir, bei Gott.“ versicherte der Lodiige.

Die Sitzung des Bundesvorstandes bestätigt also nur die Auffassung der revolutionären Opposition, daß es mit fliegenden Fahnen zum republikanischen Sport und damit zur Bourgeoisie gehen soll.

Was ist mit VfL 05?

Die sozialdemokratische Presse will den allerdings vergeblichen Nachweis liefern, daß der Kampf der oppositionellen Arbeitersportler gegen die SPD-Politik und die damit verbundenen Ausschüsse und Maßnahmen im Arbeiter-Turn- und Sportbund des Bürgerlichen Mitglieder zutrifft.

Es ist nicht wahr, daß der VfL 05 Hamburg zum bürgerlichen Lager übergetreten ist. Lediglich eine kleinere Abteilung des Vereins, zum größten Teil bestehend aus jüngeren Arbeitersportlern, hat geglaubt, das Abstreifen der Leistungsbedingungen (Spielplatz usw.) durch die reformistische Sportbürokratie mit der natürlich auf das schärfste zu verurteilende Abwanderung in das bürgerliche Lager beantworten zu müssen.

Sport vom Sonntag Gestern nur Handballspiele

6. Abteilung — 2. Abteilung 7:3 (6:1). Die 300 Zuschauer erlebten im Ostpark ein dramatisches Spiel. Gleich zu Beginn des Spiels legte die 6. Abteilung ein sehr schnelles Tempo vor, wofür die 2. Abteilung zuerst nicht gewachsen war.

Notizen

Waldlauf der Freien Turnerschaft am 6. April vormittags in Ostp. Folgende Strecken gelangen zur Ausschreibung: 1000-Meter-Lauf für Jugend 14—16 Jahren, Sportlerinnen über 18 Jahren und Altersportler; 1400-Meter-Lauf für Jugend 17—18 Jahren, Einzel- und Mannschaftsläufe (8 Läufer für eine Mannschaft); 2600-Meter-Lauf für Männerturner Anfänger und Fortgeschrittene, Einzel- und Mannschaftsläufe (8 Läufer eine Mannschaft); 5800-Mtr.-Laufl (Hauptlauf) für Männer Anfänger und Fortgeschrittene; 8x1-Runden-Staffel für Sportlerinnen 14—16 Jahren, eine Runde circa 400 Meter.

Fußballsparte. Sämtliche Mitglieder des Verhandlungsausschusses haben heute, 19.30 Uhr, zur ersten Sitzung bei Firla, Jahnstraße, zu erscheinen. Auch die am gestrigen Sportentage neugewählten Genossen müssen pünktlich erscheinen.

Nieder-Salzbrunn. Fußball. Der Arbeiter-Sportverein Eiche und Freie Turnerschaft Schweidnitz standen sich auf dem Sportplatz gegenüber. Beide Mannschaften hatten sehr unter dem aufgeweichten Platz zu leiden. Bei einem Durchbruch kann Schweidnitz zum ersten Tor einfinden. Kurze Zeit darauf, erzielt Eiche den Ausgleich.

5. Abteilung — 1925 4:0 (1:0). 1925, die den Wind als Bundesgenossen hatten, nützen diese Gelegenheit nicht aus, sie mußten sogar bis zur Halbzeit der 5. Abteilung die Führung überlassen. In regelmäßigen Abständen mußte der Lormann der 1925er nach der Halbzeit dreimal den Ball aus dem Netz holen.

Gandau II — Silesia-Riders I 2:0 (1:0). Ueberraschend kommt die Niederlage Silesias. Gandau verlor in der 16. Minute einen Fehler der Verteidigung auszunutzen, um dadurch die Führung an sich zu reißen. Nach der Pause scheint oft ein Erfolg der Vereinigten fallen zu wollen, doch Gandau überwindet seine schwachen Momente. Ein 13-Meter verhilft sogar noch kurz vor Schluß zur Sicherung des Sieges.

Südost — JdM. 19:0 (7:0). Gleich zum Anwurf wird die junge JdM-Mannschaft mächtig in ihre Hälfte zurückgedrängt.

Die Ergebnisse: Männer-A-Klasse: 6. Abt. — 2. Abt. 7:3; 5. Abt. gegen 1925 4:0; 1897 — JdM. 6:4; 7. Abt. — 8. Abt. 2:0; 1. Abt. gegen Mochtern ausgefallen. Männer-B-Klasse: 8. Abt. II — 7. Abt. teilung III 2:2; 4. Abt. I — 1925 III 3:0; 5. Abt. II — Grabowitz kampflös für 5. Abt.; 1. Abt. II — Poseidon II 4:2. Männer-C-Klasse: Südost — JdM. 19:0; 1897 II — 5. Abt. III 9:0. Jugend: 6. Abt. I gegen 8. Abt. I 3:1; 2. Abt. — 1897 6:3; 5. Abt. — 4. Abt. 11:0; Südost — 5. Abt. II 0:0.

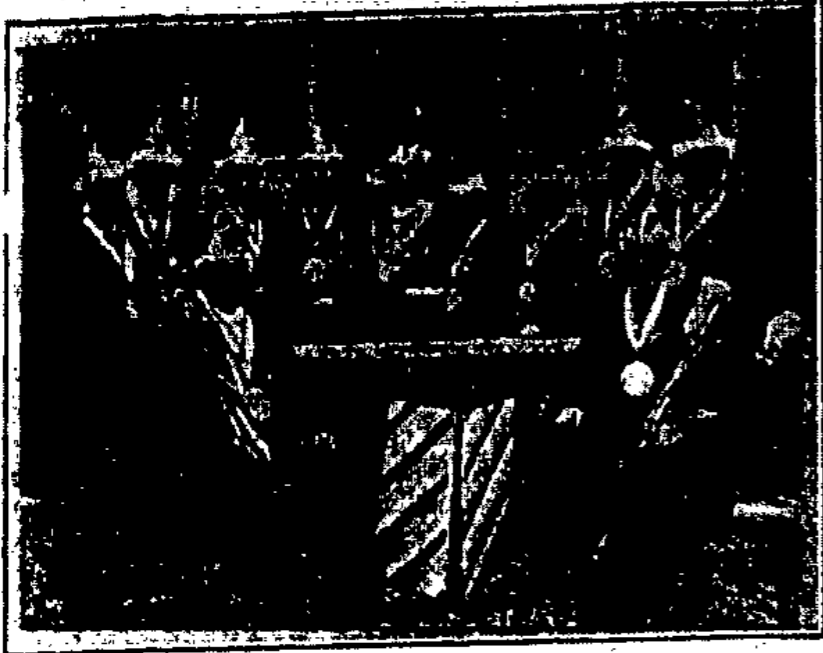
der Lodiige und Mischka Koschewoj blieben also am Rande des Waldes, neben einer alten, hohen Kirche mit einem verrosteten Kreuzturm, zurück. „Warten, Kinder!“ befahl der Zugführer. „Koschewoj, führ die Pferde dort hinter die Tannen, ja, dorthin, wo sie recht dicht sind.“

„Was macht ihr?“ schrie erschrocken Koschewoj hinter den Tannen und brüllte die Pferde an; — Errrrr, verflucht! Seid ihr toll geworden! Psui Teufel, seine Stimme tönte ernüchternd laut. Die Husaren galoppierten über das Getreidefeld. Einer von ihnen, schoß in die Luft. Der letzte neigte sich auf den Hals des Pferdes, sah sich um und hielt sein Köppi in der Hand.

Das alles war so rasch geschehen, daß Grigorij erst zu sich kam, als der Lodiige den Gefangenen zur Fichte brachte. „Runter damit, Krieger!“ schrie er roh und riß am Säbel des Husaren. Der Gefangene lächelte verwirrt und beulte sich, den Riemen abzuschneiden, doch seine Hände zitterten merklich, und es gelang ihm nicht, die Schnalle aufzumachen.

Rund um den Erdball

Zörgiebel, der Narrenpräsident



Wohl schwerlich werdet ihr in dem Narrenpräsidenten des obenstehenden Bildes den Berliner Polizeipräsidenten Zörgiebel wiedererkennen, und doch ist er es in Lebensgröße! Allerdings stammt diese Aufnahme, die eine Kölner Karnevalsgesellschaft spielebürgerlicher Sozialdemokraten darstellt, aus

dem Jahre 1902. Also aus einer Zeit, da er noch nicht daran dachte, als Polizeipräsident Massendemonstrationen zu verbieten, 33 schuldlose Proletarier von seinen Kosaken niederschließen zu lassen, Befehle zur Verhaftung von Streikposten zu geben oder Arbeiterlokale und Arbeiterzelte zu überfallen. Kurz, sich zum wütendsten Feind und Verfolger der klassenbewußten Arbeiterschaft zu entwickeln.

Zur Zeit, da diese wohlgekungene Aufnahme gemacht wurde, war er noch einfacher Küfereggelle. Aber bereits zwei Jahre später präsidierte er als Vorsitzender des Küferverbandes. Bei Gelegenheit des Küferstreiks im Jahre 1904, den er als „Oberhetzer“ leitete, erklärte er in einer Versammlung: „Wie ihr mit den Streikbrechern umzugehen habt, wißt ihr ja...“. Nun, seine damaligen Kampfgenossen hatten diesen Wink verstanden und setzten der wilhelminischen Polizei tatkräftigsten Widerstand entgegen, was einem von ihnen eine vierzehntägige Freiheitsstrafe einbrachte.

Jahre sind seitdem vergangen. Zwischen den bierehrlichen Karnevalsfesten von damals, denen der Küfereggelle Zörgiebel als Narrenpräsident vorstand, und den Sektgelagen von heute, an denen der Polizeipräsident Zörgiebel als Ehrengast teilnimmt, hat er mit seiner proletarischen Gestattung auch seine wilhelminische Oberlippenziorde, Marke „Es ist erreicht“ abgelegt.

Meinem einstigen Parteifreund Zörgiebel zur Erinnerung gewidmet

Von Karl Meve.

Die Fastnacht ist ja dies Jahr spät, drum sind es mehr der Tage, wo man mal hat Immunität und darf die Meinung sagen.

Ich spreche noch mit gleicher Schnauze und will die Zeit benutzen; denn wenn sich einer mausern tut — das kann ich nicht verputzen.

Hier kann man sehen seine Bahn, die vom Geschick geführt: Als Karnevalsdhener fing er an — der jetzt Berlin regiert!

Wie er noch Fässer hat gerollt, gespürt der Armut Qual, wie hat er da vor Zorn gegrollt — da war er radikal!

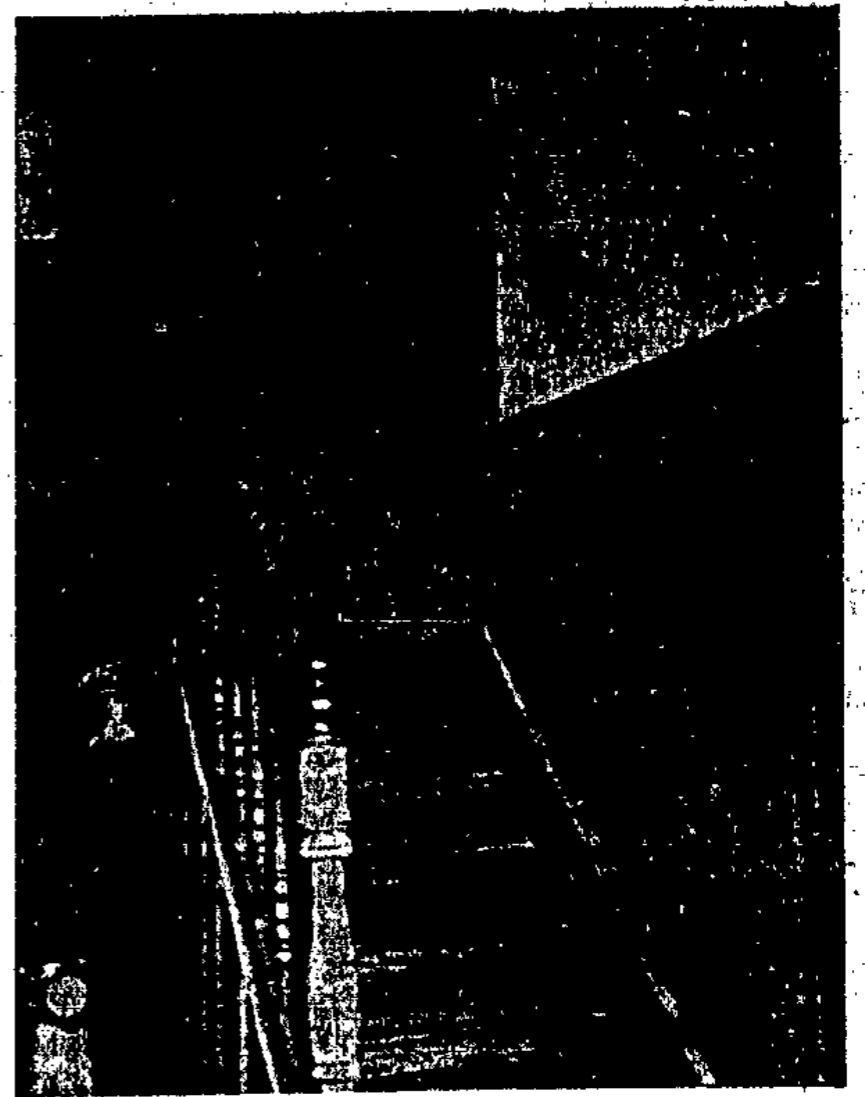
Als damals er den Streik geführt, sprach er noch nicht geschmeigelt. Da hat er schneckig kommandiert: „Wer Streik bricht, wird — gebügelt!“

Dann kam er in die Politik. Das ist, wie ein Vermächtnis: die bringt ja manchmal einem Glück — doch schwächt sie das Gedächtnis.

Wie hat er damals doch krakeelt (sein Schnurrbart hat gewackelt): „Ein Umsturz ist es, der uns fehlt — und dann nicht lang gefackelt!“

Doch seit als Chef der Polizei er sitzt an Jagows Stelle — hat er vergessen ganz den Mai, in Mainz als Küfereggelle!

Hier ließ Großbauer Gundermann seinen Bruder verkommen



Wie wir bereits gestern meldeten, entdeckte die Berliner Mordkommission, daß der Großbauer Gundermann aus dem Orte Breesen seinen schwachsinnigen Bruder zwölf Jahre in einem vergitterten Käfig eingesperrt hat und ihn dort zu einem „Menschenaffen“ verkommen ließ. Unser Bild zeigt den Eingang zu der Kammer, in der der unglückliche Gefangene zwölf volle Jahre eingesperrt war.

Heldentaten der Sowjeflieger

In Moskau sind vom Standort des Unglücks der beiden Polarflieger Gieson und Vorland auf Klippe Meldungen eingetroffen, nach denen der sowjetische Flieger, Genosse Slesnow, der sich hervorragend an der Suche nach den Leichen der beiden Flieger beteiligt hat, diese, sobald es das Wetter erlaubt, im Flugzeug nach dem im Eise feststehenden Schoner „Rauk“ bringen wird.

Elf Arbeiter von einer Kohlenlawine verschüttet

Aus Neuport kommt die Meldung, daß infolge des Bruchs eines Stahlträgers in einem Kohlenlager des Stadtteils Bronx eine Lawine von etwa 1000 Tonnen Kohle auf den Hof herabstürzte. Dabei wurden elf Personen verschüttet. Bisher konnten nur zwei Tote geborgen werden. Die Rettungsarbeiten werden mit fieberhaftem Nachdruck betrieben. Trotzdem man mit Dampfmaschinen versucht, die Verschütteten zu retten, besteht jedoch wenig Hoffnung, sie lebend zu bergen.

Unter Mordverdacht in Frankreich verhaftet

In Paris sind gestern der 25jährige Handlungsreisende Rudolf Jude aus Plauen i. V. und die 21jährige Schreiberin Leonie Scheibel aus dem Elß verhaftet worden, da sie verdächtig sind, den Straßburger Autodroschkenchauffeur Ulrich, dessen Leiche auf einer Straße in der Nähe von Straßburg am 11. Februar aufgefunden wurde, ermordet zu haben. Die Verhafteten haben die Tat bereits eingestanden. Sie schieben sich jedoch die Verantwortung an dem Verbrechen gegenseitig zu.

Springflut in Kalabrien

Die Provinz Kalabrien wurde von einer Springflut heimgesucht, die großen Schaden anrichtete. Die Bevölkerung der Stadt Cantanaro hat sich in die höhergelegenen Stadtteile flüchten müssen. Der Eisenbahnverkehr ist vollkommen unterbrochen.

Zwei Kilo Alfen wegen 90 Pf. Kirchensteuer

10 Gerichtsverhandlungen und noch kein Ende

Die katholische Kirchengemeinde Freyell bei Krefeld verlangte von einem dort wohnhaften Schreinermeister die Zahlung einer Kirchensteuer in Höhe von 21,95 Mark. An Hand von Belegen des Finanzamtes kommen von dieser Summe einmal 19,50 Mark, das andere Mal 1,25 Mark in Abzug, so daß noch

eine Summe von 90 Pf.

zu zahlen übrig blieb. Wegen dieser 90 Pfennig wurde der ganze Apparat der republikanischen Justiz in Bewegung gesetzt. Ein Termin folgte dem anderen. Ein Gutachten nach dem anderen wurde angefordert.

Die bisherigen Kosten belaufen sich schätzungsweise auf einige Hundert Mark.

Der Schreiner, der die Kirchensteuer nicht zahlte, weil die Bürokraten so gelegt waren, daß es ihm unmöglich war, hinzugehen und natürlich nicht 21,95 Mark, sondern 90 Pf. zahlen wollte, wurde gefändet. Das Pfändstüd, zwei eichene Bohlen, hatten einen Wert von 224,57 Mark.

Obwohl die Steuersumme nur 90 Pf. beträgt, bekam der Schreiner, der mithilfe die Bohlen aufzuladen für seine Tätigkeit 1,50 Mark Entschädigung.

Da die Beamten, welche die Pfändung vornahmen, nicht einmal wußten, daß sie einen Pfändungsbeschluss hinterlassen mußten, wurde ein solcher drei Tage spätergestellt.

Der Schreiner brachte Klage auf Freigabe der Pfändungsstücke beim zuständigen Amtsgericht Vobbeich an und machte eine Eingabe an die Regierung in Düsseldorf, die am 3. Dezember an das bürgerliche Generalkonsulat in Münster weitergeleitet wurde. Die Versteigerung wurde dann auf Veranlassung des Pfarrers König (der Schuldige an der ganzen Geschichte) vom 2. Dezember auf unbestimmte Zeit verschoben.

Am 10. Dezember wurde, nachdem schon verschiedene Gerichtsverhandlungen (alles wegen der 90 Pfennig) stattgefunden hatten, der Spruchstempel auf den 17. Dezember festgelegt. Man dachte aber nicht daran, daß noch ein Zeuge vorkommen, und eine zuständige Anstalt vom Finanzamt Dülken herbeigeschafft werden mußte.

Und das Ergebnis dieses neuen Termins? —

Das Gericht erklärt sich für diese Steuerangelegenheit nicht zuständig.

Im Lokaltermin (es war die neunte Verhandlung) wollte das Gericht sich die Angelegenheit abschütteln. Es wurde ein neuer Termin auf den 18. Februar angesetzt. Dort sollte endgültig entschieden werden. Wir wissen noch nicht, wie die ganze Geschichte geadet hat, zweifeln aber daran, daß die endgültige Entscheidung am 18. Februar gefallen ist. Warum soll man nicht noch einen neuen Termin ansetzen. Auf einen mehr oder weniger kommt es doch nicht mehr an.

Nur wenn es sich um Kommunisten handelt, braucht man im Aburteilen schnell zu sein. Es fehlt jetzt nur noch, daß der Schreiner einige Hundert Mark Gerichtskosten bezahlen muß. Bei der deutschen Klassenjustiz ist ja kein Ding unmöglich.

Und die Lehre dieses Ständals: Natürlich Massenaustritt aus der Kirche!

Rittergut — mit Bierleitung

Auf was für ausgefallene Ideen Menschen kommen, die von der Ausbeutung anderer leben und dabei gut verdienen, zeigt uns das Beispiel des litauischen Rittergutsbesizers Burhard. Dieser Agrarkapitalist, der seinen armen Bauern nicht das Notwendigste zum Leben läßt, hat sich von einer Gastwirtschaft, die 200 Meter von seinem Gut entfernt liegt, eine regelrechte — Bierleitung legen lassen.

Auf diese Weise ist endlich einmal der Traum jedes Bierphilosophen von einem ihrer „wagemutigen Pioniere“ realisiert.

Nationalistischer „Europa“-Zaunel

Ausreise mit Hurrageföhre und Hupengeheul

Die erste Ausfahrt des Riesen dampfers „Europa“ aus dem Hamburger Hafen, die gestern morgen um 9 Uhr begann, nimmt die deutsche Bourgeoisie zum Anlaß einer großartigen nationalistischen Propaganda. Von ganz Norddeutschland, ja selbst aus Berlin, kommen die, die es sich leisten können, in Autos nach Hamburg gefahren, um „mit dabei gewesen zu sein“. Sämtliche Restaurants, Hamburgs sind überfüllt. Wein und Sekt fließen in Strömen.

Schon in den frühesten Morgenstunden versammelte sich eine unübersehbare Menschenmenge in der Nähe des Hafenspiels der „Europa“, um das zu erwartende grandiose Schauspiel der Ausfahrt mit zu erleben. Unzählige kleine Fährdampfer und Motorboote belebten Hafen und Elbe. Beide Elbenfer von Altona bis Blankenese waren von Zehntausenden von Menschen umflutet. Überall an den Ufern sind Schulklassen verteilt, und erhalten dort gleich praktischen Anschauungsunterricht über die Glanzleistung deutschen Fleißes.

Einige Minuten nach 9 Uhr werden die Trossen losgeworfen. Die außerordentlich langwierigen Schleppmanöver führten das Schiff zuerst vom Steinwerder Ufer vorbei am

Ruhwerder Höft am Werftshof und dem Lotshöft in den Strom. Dieser Teil des Vorhafens war in wochenlanger Arbeit genügend ausgebagert worden, so daß hier Grundberührung nicht zu befürchten war.

Erst beim Eintritt in die Elbe begannen die Schwierigkeiten. Hier galt es die schwere Aufgabe zu lösen, mit dem Hochwasser der Flut, die zwischen 11 und 1/2 ihren höchsten Stand erreicht hat, das Riesen schiff glücklich zur Fahrt in die Elbe zu dirigieren. Erst nach außerordentlich komplizierten Schleppmanövern gelang es um 11 Uhr, die Ausfahrt des Riesen dampfers zu einem glücklichen Ende zu bringen. Um 11.45 Uhr passiert „Europa“ mit ziemlich hoher Geschwindigkeit Blankenese. Ein Braunsbüttelkoog wird der Dampfer dann ostantlich an Anker gehen, um bei der nächsten Flut das offene Meer zu erreichen.

Mit Hurraralerei und Autohupengeheul feiert die Bourgeoisie die erste Ausfahrt des Riesen dampfers „Europa“, die der Erbauer dieser technischen Spitzenleistung, die Hamburger Werftarbeiter also, preist sie mit elenden Löhnen ab. Wir gewiß, daß der klassenbewußte Teil der Hamburger Arbeiter diesen nationalistischen Rummel nicht mitgemacht hat.

Breslau

Eine Protestversammlung der Bergstraßen-Mieter

Wie gestern vormittag stattfand, beschloß nach einem Referat des Stadtverordneten Genossen Guhr, eine Kampffeldung zu wählen, die gemeinsam mit der Kampffeldung der Glendbaraden lange Gasse die Forderungen des Magistrats auf Erhöhung der Unterkunftsgebühren zurückweist und darüber hinaus den Kampf für ein mieterfreies Wohnen in den Unterkunftsräumen aufnehmen soll. Nach einer regen Diskussion, in der die Versammelten in lebhaften Äußerungen gegen die herrschende Klasse und ihre Lakaien und gegen die häßliche Wohnungspolitik der Bourgeoisie ausbrachen, fand die Wahl des Kampfausschusses statt, die einstimmig von allen Versammelten bestätigt wurde. Einstimmig wurde auch folgende Resolution von den Versammelten angenommen:

„Als am Sonntag, dem 23. Februar, kriegsunbedingte Protestversammlung der Notwohnungsmieter der städtischen Notwohnungen Bergstraße erhebt schärfsten Protest gegen die vom Magistrat geplante Mietererhöhung. Die Versammelten erklären, daß einmütig hinter ihren gewählten Kampfausschuss zu stehen, um mit allen Mitteln diese Erhöhung zu vereiteln. Die Waradenbewohner erklären sich weiter bereit, mit ihrem Kampfausschuss gemeinsam für ein vollständig mieterfreies Wohnen in den Notwohnungen zu kämpfen. Die Waradenbewohner haben für das Verhalten der Mieterpartei und der Sozialdemokratischen Partei, welche die Dringlichkeitsanträge der Kommunistischen Partei nicht unterstützten, nur tiefste Verachtung übrig. Die Versammelten erklären sich mit der Politik der SPD. vollständig solidarisch. Im weiteren fordert die Versammlung sofort die Absetzung der Beamten Ritzner und Otto.“

Dachstuhlbrand in der Klosterstraße

Gestern, Sonntag nachmittag, brach in der 18. Stunde in dem Grundstück Klosterstraße 23/25 ein Dachstuhlbrand aus, der bei dem herrschenden Winde und den mit leichtbrennendem Material gefüllten Oberkammern bald große Ausdehnung annahm. Die Feuerwehr mußte mit vier Jähren und acht Schlauchstellungen eingreifen. Erst nach zweifelhafter, schwerer Arbeit war der Brand gelöscht. Die Wohnungen des 4. Stockwerkes haben bedeutenden Wasserschaden erlitten.

Wieder ein Raubüberfall

Am Sonnabend mittag wurde der Metzger Paul Lehmann auf dem Wege von Schmolz nach Kriptaun von seinem Begleiter, einem unbekanntem Metzger, überfallen und durch mehrere Schläge mit einer Eisenstange am Kopf mehrfach verletzt. Geraubt wurden ihm eine schwarze Leder-Brieftasche mit einem Zehnmarkschein und mehreren Kennnissen auf seinen Namen. Täter sowie Überfallener lernten sich Sonnabend vormittag bei einem Stellenvermittler in Breslau kennen und gingen dann zwecks Stellungssuche zusammen über Land. Der Verletzte wurde in das Breslauer Bräukloster eingeliefert. Die Verletzungen sollen nicht lebensgefährlich sein. Der Täter soll aus Oberböhmen stammen und sich erst seit acht Tagen in Breslau aufgehalten.

Weitere Zunahme der Einwohnerzahl

Die Breslauer Bevölkerung, die sich Ende Dezember auf 613 866 Einwohner gestellt hatte, betrug Ende Januar 614 610. Geborene wurden 845, Gestorbene 889 gemeldet, mithin ergibt sich ein Ueberschuß an Geborenen von 147. Die Zahl der Zugezogenen belief sich auf 4030, die der Fortgezogenen auf 3442, woraus sich ein Wanderungsgewinn von 597 errechnet. Zusammen mit dem Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle ergibt sich eine Zunahme der Bevölkerung gegen Ende Dezember um 744 Köpfe.

Stadtverordnetenvorlagen

Auf der Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung am kommenden Donnerstag stehen unter anderem folgende Vorlagen: Kassenanweisung der städtischen Sparkasse für 1930. Enteignung von Straßenland von Matthiasstraße 211; Mitteilung betr. Verbesserung der Verkehrsverhältnisse in Breslau-Klein- und -Groß-Tschanis, Uebernahme der Weisstrichbrücke im Zuge der Kunststraße von Marzahn nach Breslau-Herrnproh; Mietung von Räumen für das Bezirksamt VII in Breslau-Tschanis; Vermietung von Räumen in Schwerstraße 7; Auswechslungen von Wasserrohrleitungen im Bürgersteig der Neuen Schweidnitzer Straße; Zahlung einer

Die Moskau-Übertragung im Hubertus-Saal

Millionen sangen die Internationale

Breslau, 24. Februar.

Moskau sendet! Diese Ankündigung der „Ira“, hatte sich als so zugkräftig erwiesen, daß der Hubertus-Saal auf der Friedrich-Wilhelm-Straße am Sonnabend bis auf den letzten Platz besetzt war.

Um es im voraus zu sagen: wenn auch nicht alle Einzelheiten der Übertragung vollkommen gelangen — dazu ist eben trotz aller Fortschritte die Rundfunk-Technik doch noch zu sehr in der Entwicklung begriffen — so wurde dieser Abend dennoch zu einem einzigartigen Erlebnis.

Um 20 Uhr setzte der Moskauer Sender ein. Mit hundert Kilowatt Energie — es gibt keinen Sender, der stärker ist — wurden die Wellen ins Weltall hinausgeschickt. Zuerst das wie Gewitter dröhnende Liden der Senderuhr — bis es klar und deutlich in deutscher Sprache aus dem Lautsprecher kommt:

„Achtung, Achtung, hier ist Moskau!“

Zubehender Beifall der Zuhörer. Dann wird die Programmankündigung in französischer, englischer und russischer Sprache gegeben. Anschließend wird auf einem zweiten Moskauer Sender umgeschaltet, der die Feierlichkeiten zum 12. Jahrestage der Roten Armee überträgt. Rotarmisten, Arbeiter, Arbeiterinnen sprechen. Sie sind gut zu hören. Genosse Diewalb überleitet ihre Ansprachen sofort in die deutsche Sprache. Die „Internationale“ beendet jedoch eine Ansprache. Spontan erhebt sich alles und singt mit. Russische Rotarmisten bräuben in Moskau, viele Hunderte Kilometer entfernt, und Breslauer

Arbeiter! Ein Augenblick der Weltverbrüderung des Proletariats! Musikstücke wechseln mit Rezitationen, Gesang. Darunter immer wieder Reden. Aus ihnen allen klingt der Stolz über den Sieg der kapitalistischen Welt, die Rote Armee. Wir stehen zur Verteidigung bereit! Der Höhepunkt des Abends: die Mitteilung, daß in diesem Augenblick in allen Teilen der Sowjetunion, im fernsten Osten wie im Westen, im Süden und Norden die „Internationale“ gesungen und durch den Moskauer Sender übertragen wird. Und schon jetzt es ein:

„Wladawa, proljtaem salajst' emaj...“

„Macht auf, Verdammt dieser Erde!“ Losender Beifall der begeistertsten Zuhörer. Millionen sangen die „Internationale“.

Nicht nur in der Sowjetunion, nein, auch in allen kapitalistischen Ländern. Denn wie in Breslau, so werden in diesem Augenblick Tausende von Proleten in Deutschland, Frankreich, England usw. vor dem Lautsprecher gestanden oder mit dem Kopfhörer versehen, dem Kampflied des internationalen Proletariats gelauscht haben, dieses mitgesungen haben.

Zum Schluß brachte Genosse Paryla (Vereinigtes Theater) einige wichtige Rezitationen. Besonders packend Johannes R. Bechers Jubiläums-Gebicht. Eine kurze Ansprache des Genossen Thomas beendete die Rundgebung, die sicher noch lange in Ihren Reflektoren nachwirken wird.

Entschädigung für Baulandverluste; Abstandsnahme von der Herstellung einer Verkehrsverbesserung zwischen Böpelwitz und Oswoj; Bericht des Untersuchungsausschusses für das Fernheizwerk; Gutachten der Ausschüsse II und V über die Mieten in den Siedlungswohnungen.

Straßenunfälle. Von einem Radfahrer beim Ueberschreiten des Fahrdammes der Hohenzollernstraße überfahren und verletzt wurde am Sonnabend die Ehefrau S. — Ein Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Radfahrer ereignete sich an der Bahnunterführung Bödenstraße. Der Radfahrer, Reisender B., klagte über heftige Schmerzen und wurde mit dem Auto in das Elisabethinen-Krankenhaus gebracht, wo eine Stauung des Rückenmarks und ein Nervenschlag festgestellt wurde. — An der Straßenkreuzung Herrenstraße-Malergasse stieß gleichfalls ein Auto mit einem Radfahrer zusammen, bei dem der Radfahrer an den Beinen erheblich verletzt wurde. Das Auto versuchte davonzufahren, wurde aber von Passanten daran gehindert.

Ein Sittlichkeitsverbrecher treibt wieder sein Unwesen. Am Sonnabend nachmittag wurde im Grundstück Monhauptstraße 18 die sieben Jahre alte Tochter des Drogisten S. im Hausflur von einem unbekanntem Manne angehalten und unzüchtig berührt.

Die „Kohlenspende“

Nun haben wir uns eure Kohlen geholt, Stadtväter — die ihr uns spendet, Da habt ihr wachhaftig die Kerzen verlohnt Mit schwarzen Dementen gekendet, Wir haben den „Zunder“ behutlosm gefacht, Im Wagen die Räder verdrachtet, Die Sacke verchnürt und gehörig verpackt Und übereinander geschichtet.

So brachten wir mühsam das kostbar Geschenk Im Schweife des Antlitz zur Stelle, Und wir legten hernach mit zerschundenem Geleit Ins Herdloch — die „Kohle“ mit der stelle, Doch aber kein Feuer erstaut unser Herz, Verqualmend entfloß jeder Funken, Bekümbt sind wir von dem Stadtväterstern; Um Ofen zusammengefunken. —

Erwerbsloser, weiß du, warum wir den Kohle, Die „Kohle“ von jener erhielten? Weil sehr große Mühe — he — ahnst du es schon, Im Kohlenrevier damit spielten. Es haben sich Sätze in „Wohlfahrt“ geübt, Denn Hunger macht Wangen nur hohle — Wir haben den „Wohnstaub“ wohl zehnmal gesiebt Und fluchten und — suchten nach Kohle.

Karl Morawe.

Die Jugend demonstriert!

In Breslau demonstrierten am Sonnabendabend die Jungarbeiter. Sie zogen mit Gesang durch die verkehrsreichen Straßen der Innenstadt, die Schweidnitzer Straße. Als Polizei ankam, löste sich der Zug auf, um sich am Königsplatz von neuem zusammenzuschließen. Die Demonstration machte großen Eindruck.

Die Schraube ohne Ende

„Sie sind schon zwanzigmal wegen Bettelrei vorbeigekannt.“
„Ja.“
„Was sind Sie von Beruf?“
„Schlosser.“
„Wie alt?“
„58 Jahre.“
„Warum arbeiten Sie nicht?“
„Ich bekomme keine Arbeit. Bin zu alt. Seit 1923 liege ich auf der Straße.“
„Da bekommen Sie doch Erwerbslosenunterstützung!“
„Rein, schon lange nicht mehr. Ich bekomme gar keine Unterstützung. Von was soll ich denn leben? Wenn ich wieder aus dem Gefängnis komme, muß ich betteln, um nicht umzukommen. Und dann werde ich wieder festgenommen und komme wieder ins Gefängnis.“
„Gehen Sie doch zum Disarmenverband.“
„Da bin ich schon gewesen, bekomme aber nichts, weil ich keine feste Wohnung habe.“
„Warum haben Sie keine feste Wohnung?“
„Weil ich die Miete nicht bezahlen kann. Ich verdiene ja nichts.“
Und so geht das weiter. Betteln, Gefängnis, Betteln, Gefängnis, eine Schraube ohne Ende, die Schraube der kapitalistischen Hoffnungslosigkeit. Der Angeklagte, der aus der Haft vorgeführt wird, hat Revision eingeleitet, weil er nicht nach Ablauf der Haftzeit der Landespolizei überwiesen werden will, wie es das letzte Urteil gegen ihn vorsah. Der Staatsanwalt gibt sich nicht viel Mühe. „Die Ueberweisung an die Landespolizei ist bei der Lage des Angeklagten für ihn das Günstigste.“ Und so verläßt das Gericht.

Mittelschlesien

Die Partei im Vormarsch

In einer gutbesuchten öffentlichen Versammlung in Ohlau wurden 16 Neuannahmen für die Partei gemacht und eine große Anzahl von Literatur und Zeitungen umgelegt. Die Bekanntgabe der Beschlagnahme der „Arbeiter-Zeitung“, die Vorgänge in Langenbielau und Berlin lösten bei den Arbeitern stürmische Anteilnahme aus.

Das ist etwas für die „Schlesische Volkszeitung“

In 70 Städten-107 Dörfern der U.S.S.R. wurden vom 1. Jan.-1. Juli 1929 folgende Sebersstätten geschlossen



166 Kirchen



60 Moscheen



10 Kapellen



34 Synagogen



16 Klöster

Sie wurden umgewandelt in:



44 Schulen



48 Volkshochschulen



10 Volkshäuser



122 Kindergärten



70 Volkshochschulen



60 Volkshochschulen



28 Volkshochschulen



3 Kindertagesstätten

Nicht in überzeugender Weise die kulturfortschrittliche Bedeutung des antireligiösen Wirkens unserer russischen Brüder. Wann wird es auch in Deutschland so weit sein? Vielleicht äußert sich zu dieser erfreulichen Aussicht einmal die fromme „Schlesische Volkszeitung“, die ja für Angelegenheiten ihres lieben Gottes autorisiert zur Auskunftserteilung ist.

Ein Triumph des Stumpfsinns und der Zote

Das Max-Adalbert-Gastspiel im Lobetheater

Wir sind nicht von jenen, die sich durch den „großen Namen“ blaffen lassen und von vornherein zur Biezerung der Wagschittelkritik bereit sind. Das steht dann ungefähr so aus: Das Stück war schlecht, das Ensemble auch, aber, aber — was Max Adalbert, Mady Christian oder ein anderer zeigte, das war „herrlich“, „berührend“ usw. (Man konnte das auch dieses Mal bereits in den Sonnabend-Nummern gewisser Gazetten feststellen.)

Wir wollen in jedem Falle erst sehen. Und was wir da von und mit Adalbert sahen, war, ohne Uebertreibung gesagt, eine unglaubliche Zumutung. Zuerst die Stücke. Früher hat man hier im „Dominikaner“ peinlichen Angebens so etwas als „Kunst“ dargestellt. Heute ist der Dreck „ernsthaft“ geworden. An seiner Qualität hat sich nichts geändert. Nur daß ihn Adalbert im Lobetheater spielt.

Wir können über den „literarischen Wert“ der Aufführungen der drei Abende ohne jede Einschränkung ein Gesamturteil fällen:

Stumpfsinn in höchster Potenz. Besonders auffällig am Sonntag in „Roh oder Trocken?“. Das war derart toll, daß die Hälfte der Besucher in der Pause wegief und die Hälfte der verbleibenden Hälfte einschloß. Der Rest war entweder durch die spenbierbare Freilicht oder durch Kritikeraufgaben zum Wachbleiben verpflichtet. Den Stumpfsinn des Stückes sollten Joten verdecken. Selbstverständlich, daß sie bei einem Teile des Publikums wirkten; genau wie die dreidigiten, nichts mehr mit Witz gemein habenden Bemerkungen über Herr (Gerrin) und Diener (Josef).

Es ist unter diesen Umständen schwer, die schauspielerischen Leistungen der Darsteller zu würdigen. Ueber das Ensemble dürfte es nur ein Urteil geben: es war ein Skandal. (Wie alle Begleitenssembles der „Sanonen“). Aber auch bei Max Adalbert verfehlt man oft nicht, was an ihm so Großes sein soll. Gewiß, manchmal war er glänzend in Schwung, sprudelte nur so von Einfällen. Aber wie begrenzt und typisiert sein Können ist, das bewies er uns in „Roh oder trocken“. Hätte er nicht im Programm gestanden, man hätte gemeldet, daß Adalbert überhaupt nicht dabei ist.

Daß der Besuch des Gastspiels schlecht war, verfehlt etwas. Es wäre wirklich traurig, wenn diese für die Debatte des Bürgers bezeichnende Pornographie (der sich damit, ohne es zu wissen, in seiner wahren Verfassung zeigt) etwa Masseneindruck gemacht hätte. — as.

Letzter Kursusabend

des Genossen Kuslänber-Berlin ist Mittwoch, Beginn 20 Uhr. Lokal Reimann, Antonienstraße.

Freie Lichtfreunde. Dienstag, 20 Uhr, Gewerkschule, Gartenstraße: Gemeinschaftsabend. Vortrag, Dr. Kenschel, über „Weitere Probleme des Sexuallebens“. Allgemeine freie Ansprache ist erwünscht. Gäste sind willkommen.

Bade dich gesund im Breslauer Hallenschwimmbad

Waldenburger Bergland

Mit der Grubenfunze durchs Waldenburger Land.

Ich bin mit meiner Jungtour begonne, möchte ich dich, mein lieber „Jungen“-Leser, vor etwas warnen. Wenn du nämlich Mitglied der Allgemeinen Ortskrankenkasse Waldenburg bist und den Kranken/Heim hast, mußt du täglich mit der höflichen Einladung zum Vertrauensarzt rechnen. So eine Untersuchung ist interessant, und wenn du nicht gerade zum Sterben krank bist, auch geeignet, die Lachmuskeln zum Spielen zu bringen. Ich erzähle nun, wie das meinem Genossen ging. Der Vertrauensarzt erschien mit einem Bentimetermaß, Gabelgelenke, Fußgelenke, die „dicken“ Beine, kurz alles wurde gemessen. Mein Genosse glaubte ernsthaft, er sei beim Schneider, der Maß zum neuen Anzug nimmt, und freute sich, daß endlich die Krankenkasse auch Anzüge verschreibt. Der „Vertrauens“-arzt schont auch die lässigen Stellen des Körpers nicht. Fragt nach den Krankheiten der Eltern und Geschwister (nächstens auch nach denen der Groß- und der Schwiegermutter). Bei diesen Fragen kam mein Genosse in Verlegenheit, weil er acht lange Jahre im Auslande („Westfalen“) war. Der „Vertrauens“-arzt hat den Kranken gesund gemessen und gefragt: „Neue Heilmittel? Also, lieber Leser, wenn dich der Vertrauensarzt mißt, wiege dich nicht in der Hoffnung: Nun komme ich billig zu einem neuen Anzug! Du bist enttäuscht!

Weil ich in Waldenburg bin, habe ich nicht weit zum Bahnhöfchen und Junge dort. Die Vereinigte Bau-Unternehmung Breslau, welche beim Bau der Städtischen Hochbauarbeiten ausführt, beschäftigt außer Waldenburger Arbeitern eine obereschlesische Kolonne von zwölf Mann. Es klingt fast unmöglich, wenn ich da sage, daß diese Kolonne wöchentlich nur 75 (in Worten: fünfundsiebzig) Stunden arbeitet. Und das zu einer Zeit, wo Hunderte Erwerbsloser in Waldenburg ausgehungert sind. Wo mit Angehörigen über tausend Menschen nicht satt trodenes Brot zu essen haben. Die Firma ist schon bekannt durch die Arbeit am Buhag. Herr Gewerberat, greifen Sie zu.

Ich marschierte nach Langwäldersdorf, und in Langwäldersdorf marschiert siegreich die Einheitsfront zwischen Bürgerlichen und Sozialdemokraten. Die sieben Bürgerlichen haben sich in heißer Liebe mit den Kirchensozialisten vereint und leiteten den stellvertretenden Gemeindevorstand angeschauelt. Nun in trauriger Harmonie und geschlossener Front vorwärts gegen den Vertreter der Arbeiterschaft, den kommunistischen Vertreter. Der ist aber auch unverjähmt, nicht wahr, ihr Bundesbrüder, daß er anstatt einer geheimen eine öffentliche Sitzung verlangt, das müßte selbstverständlich von den „Arbeitervertretern“ abgelehnt werden. Ich nenne das Geleit. Die Begehung der Scheiter- und Kaffierposten sollte eigentlich auch in dieser Sitzung erledigt werden. Nicht geschehen, und ich nehme an, daß diese Aemter ehrenamtlich ausgeführt werden, oder spendet auch hier die Firma Goldschick?

Geschäft hat es die „Frau des Volkes“, Maria Ansohn, nun doch. Sie erhielt vom Wohnungsamt Niederzalsbrunn eine Wohnung im Neubau. Das Wohnungsamt erklärt, Vermieter sind nicht vorhanden, in Frage kommen nur Mieter, die im Versicherungsverhältnis stehen. Wie steht es bei der „Genossin“ Ansohn? Ich frage: „Wer muß versicherungspflichtig sein, der Versicherungsvorstand oder die Familienmitglieder? Was wird mit der Wohnung in Neu-Zalsbrunn?“

Den Mühlenbesitzer Langer kennt jeder Nieder-Zalsbrunner. Neben der Talsche, daß er sich bei jedem Tred die Gala-Kriecheruniform an den Hals hängt, ist er bekannt, schon jahrelang hindurch Arbeiter zu verböhnen, und er schlug schon einen Streikposten. Er warf alle Wellen von einer Aneibe in die andere, verprügelte seine Kutzer und überhitzte die Arbeiter kübelweise mit Tred. Es war nur Ruhe, wenn er sich im Sauf halb zum Krüppel schlug und nicht aus der Stubentür konnte. Dieser selbe Mann hat jetzt — Heißer, Arbeiter — bei der Gemeinde um Wohnraumbunterstützung angefragt. Der Richterverein verlagert trotz Langers Wahlprüch: „Heißer

und Egel!“ Heute ist er auf eine schwarzeruhte Stube eines mit-leidigen Schmiedemeisters angewiesen. Es fehlt nur noch, daß Langer mit den ihm verhafteten Arbeitern stempeln gehen muß. Ja, ja, die Zeiten ändern sich.

Am Schluß noch die Mitteilung, daß die Gehirn der „Bergwacht“-Redakteure mehr und mehr zusammenschrumpfen. Anlässlich der Funktionärskonferenz oppositioneller Bergarbeiterfunktionäre am 2. Februar berichtete ein Intendant, daß die Konferenz im „Waldstein“ eine Platte war. In einer Zuschrift vom 22.2. gibt derselbe Redakteur an 19. Februar an, daß die Konferenz im „Liesbau“ Dittersbach stattgefunden hat. Die rechnen nur noch auf die Verdorrttheit und Vergeßlichkeit ihrer Anhänger. Die Arbeiter werden trotz aller Lügen der „Bergwacht“ im Waldenburger Revier rote Betriebsräte wählen!

Oberes Revier

Aus dem Gemeindeparlament Gärbersdorf

Zuerst erfolgte die Wahl des Schulvorstandes nach Verhältniswahl. Bratte erhielt 3 Stimmen, die bürgerliche Liste 0 Stimmen, mithin konnte Genosse Bratte in den Schulvorstand einrücken. Der Antrag des Gebirgs- und Bergbauvereins auf 300 Mark für Prospekt wurde von uns abgelehnt mit der Begründung, daß die Heilmittel ihre Reserven selbst bestreiten sollen. Der Totengräber hatte einen Antrag auf Bewilligung von Lohnausfall gestellt, der von uns unterföhrt, aber von den Bürgerlichen abgelehnt wurde, denn in diesem Falle betraf es nur einen Arbeiter. Ein Antrag vom Genossen Bratte auf Erlass der Verwaltungsgewalt für Bescheidigungen auf Arbeiterwochenarten wurde angenommen. Diese Sitzung gab den Arbeitern einen tiefen Eindruck in die bürgerliche Gesellschaft. Bei der letzten Wahl trat sie auf der Liste „Sozialistische Arbeiterpartei“ auf; jetzt liegen sie sich so in den Haaren, weil sie von sachlicher Arbeit nichts verstehen und sich persönlich bis aufs äußerste bekämpfen. Uns kann es recht sein.

Langwäldersdorf. Die „Bergwacht“ läßt! In der Mitwoch-Nummer der „Bergwacht“ wird verkündet, daß die SPD. im Gegensatz zu den Bürgerlichen gegen die Geheimnissträmerei in der Gemeindeverwaltung sei. Demgegenüber müssen wir ausdrücklich festnagen, daß die SPD. gemeinsam mit den Bürgerlichen den Antrag des Kommunisten einstimmig niedergestimmt hat, die geheime Sitzung in eine öffentliche umzuwandeln.

Putz der Kommunisten?

Ueber den Aktionsplan der SPD. wird in folgenden Versammlungen gesprochen:
Hallenstein: Donnerstag, 27. Februar, 20 Uhr, „Grüner Baum“.

Hermisdorfer Bergarbeiter rüsten zur Betriebsratswahl

Auch die Belegschaft der Schwestern- und Hehdttschächte rührt sich gegen die Reformisten

Die revolutionäre Gewerkschaftsopposition hatte zu einer öffentlichen Belegschaftsversammlung in Hermisdorf ausgerufen, um Stellung zu nehmen zum Abschluß der Lohnbewegung und zu den Betriebsräte wahlen, und zugleich den Bericht vom oppositionellen Gewerkschaftskongreß entgegenzunehmen. Der Versammlungsbuch war besser als in der Versammlung, die von den Betriebsräten einberufen worden war. Nach den Ausführungen des Kameraden Grünadel wurde scharf protestiert gegen die sozialistische Bezirksleitung, die mit allen Willkürmaßnahmen versucht, die Opposition mundtot zu machen. Lebhaft begrüßt wurden die Nicht-

Schweidnitz

Die Wohnungen im Neumühlwerk

Wie unseren Lesern bekannt ist, hat die Stadt Schweidnitz im Neumühlwerk Kleinwohnungen geschaffen. Unseren Berichtsteller überließ er Grausen, als er das „Wohnungsparadies“ näher betrachtete. Aus den ehemaligen Käs- und Pferdeställen hat man kleine viereckige Gefasse geschaffen, teilweise mit ehemaligen Stallfenstern versehen. Die sanitären Verhältnisse sind einfach ein Skandal. Wasser gibt es nicht, das muß bei Wind und Wetter Hunderte von Metern weit entfernt geholt werden. Für 30 Personen ein Abort (eine Bretterhütte, die sich in einem Winkel des Hofes zusammen mit Mist- und Schmutz, einem Lämpel flintender Jauche befindet). Ein wahrer Bazillenherd. Licht — elektrisches oder Gas — gibt es nicht, trotzdem der Anschluß vorhanden ist. Teilweise hat man in die Kammern nur eiserne Defen gesetzt. Für diese Hundeställe, die dazu noch feucht und ungesund sind, müssen die bedauernswerten Proleten noch über neun Mark Miete zahlen.

Wir empfehlen jedem unserer Leser, einmal dieses Werk zu besichtigen, innen und außen. Herr Stadtbaurat und die Herren Ingenieure sind dazu eingeladen!

Siriegau

Kollege Mai erstattet Bericht vom Oppositionskongreß

Ende vergangener Woche fand eine gut besuchte Versammlung statt. Es waren auch viele sozialdemokratische Kollegen anwesend, die mit der Politik ihrer Führer nicht mehr einverstanden sind. Zuerst referierte Genosse Preiß-Breslau über den Staatsvollzug der heutigen kapitalistischen Republik und das angeklagte Republikstumpfschicksal. Im zweiten Punkt gab der SPD-Kollege Mai den Bericht vom Kongreß der revolutionären Gewerkschaftsopposition. Aus seinem Bericht konnte man sehen, daß er ganz und gar mit den Beschlüssen des Kongresses einverstanden ist. Die Diskussion war lebhaft. Die Sozialisten hatten es vorgezogen, nicht zu erscheinen. — Denn die Angst hielt die Bongen zu Hause, um nicht wieder eine Wühler zu holen wie in der letzten Erwerbslosenversammlung. Zum Schluß wurde noch ein Nicht-Bildvortrag gehalten über den Staatsvollzug in Russland. Die Versammlung war ein großer Erfolg für die kommunistische Partei und die Gewerkschaftsopposition.

Jauer

Das „Lageblatt“ wagt es, die Erwerbslosen, die gegen die Kapitalbanditen protestiert hatten, mit dem Ausdruck „Elemente“ zu beschimpfen. Kollegen, antwortet mit der Aufforderung an alle Klassen-genossen, dieses Kapitalistenblatt hinauszumwerfen und die „Arbeiter-Zeitung“ zu bestellen.

Landeshut

Zehn neue Mithämpfer

In der öffentlichen, von der kommunistischen Partei einberufenen Versammlung, in der Genosse Schulz, Dittersbach, sprach, traten zehn Arbeiter der kommunistischen Partei bei.

Niederschlesien

Görlitz

Öffentliche Kundgebung gegen das Republikstumpfschicksal

Am Freitag, dem 26. Februar, findet im Konzerthaus ein Berichtsvortrag über den Staatsvollzug in der Sowjetunion statt. Beginn 20 Uhr, Kassenöffnung 19 Uhr. Referent ist Genosse Preiß-Breslau. Vorverkauf ist Lunz 6; außerdem sind Karten zum Preise von 25 Pfg. bei allen Funktionären der Roten Hilfe zu haben.

Penzig

Prügelmethoden auf den Aderhütten

In den Penziger Glasfabriken wird eine größere Zahl junger Arbeiter als Einträger und Anfänger beschäftigt. Nicht genug damit, daß diese jungen Menschen den ganzen Tag ihren Körper und ihre Gesundheit der mörderischen Hitze aussetzen müssen, werden sie bei kleinen Versehen sogar geprügelt. Besonders bedauerlich ist es, daß sich Kollegen dazu hingeben, ihre jüngeren Arbeitskollegen zu schlagen. Eine besondere Mißtat ist der selbst noch jugendliche Meister Billi Scherz auf der Hütte B. Ein als Anfänger beschäftigter Jugendlicher hatte mehrere Gläser im Glas, weshalb sich der Meister heraufsetzte, den Lehrling zu schlagen. Der Lehrling, der infolge der Mißhandlung heftige Kopfschmerzen hatte, konnte die Arbeit nicht mehr fortsetzen. Diesen Anlaß benutzte der Rohling, weiter auf den Lehrling einzuschlagen. Nach Beendigung des Arbeitstages wurde der Lehrling angeblich auf eigenen Wunsch entlassen. Der Betriebsrat Altman, eine bekannte Penziger Reichsbannergröße, stellte sich mitleidig schweigend auf die Seite des prügelnden Meisters. Die Penziger Jungarbeiter werden daraus die Lehre ziehen und bei den Betriebsräte wahlen nur rote Betriebsräte wählen.

Goldberg

Schweres Unglück in einem Steinbruch

Im Bohlensteinbruch am Kahlen Berge tückte beim Einziehen eines neuen Seiles in die Drahtseilbahn einer der an der Winde be-schäftigten Arbeiter aus, wodurch die Seilbahn zerbrach und vier Arbeiter zu Grunde schied. Die Arbeiter setzten sich für die Arbeiter und Arbeiter an die Spitze und zündeten mit erheblichen Be-

schwerden sofort ins Krankenhaus geschafft werden, während der Arbeiter Rescheder aus Neulandel in seine Wohnung übergeführt werden mußte.

Sprottau

„Arbeitervertreter“. Der in Sagan als Kommunistenfresser bekannte Kaffierer des Bergwerkes hat zur Belohnung nunmehr eine Stelle als Lagerhalter im Konsumverein Sprottau erhalten. In dieser Stellung nimmt er die gleichen Gewohnheiten an wie der SPD-Bezirksleiter Heil in Glogau. Das hohe Gehalt und das gegen die Tätigkeit als Bauarbeiter viel bequemere Leben haben ihn zur Schürzenjägeri verlockt. Herr Schade bestellte mehrmals ein Mädchen, das aber auf die verbotenen Einladungen keinen Wert legte. In seiner Eile rüchete sich Herr Schade dadurch, daß er dann das Mädchen bei der Arbeit schikanierte. So sind die sozialfaschistischen Funktionäre!

Der ungeklärte Mord. Nunmehr ist auch der dritte im Zusammenhang mit dem Mord an dem Häusler Schöple in Kupper in Untersuchungshaft Genommene, der Arbeiter Grünthier aus Sprottau, aus der Untersuchungshaft entlassen worden, und zwar auf Antrag der Staatsanwaltschaft. Der Mord dürfte endgültig ungeklärt bleiben.

Haynau

Zu dem Artikel „Steinmetzfirma Ernst maßregelt Jungarbeiter“ ist zu bemerken, daß er nicht unter Haynau gehörte, sondern unter Diegnitz.

Uegnit

Warnung vor Preisrätselschwindel

Die Firma J. F. Hermann Palm in Barmuschweig veranstaltet in verschiedenen Zeitungen Preisrätsel. Ein Arbeiter, der sich daran beteiligte, erhielt aufatzt der versprochenen Summe ein Schreiben, daß er nach Einzahlung von 7,90 Mark ein Palmosonapparat u. ä. erhalten könne. Der mißtrauisch Gewordene holte jedoch Erläuterungen ein und erfuhr, daß überhaupt nur „patentierete Täuschlöcher“ verteilt werden und als Beigabe ein Kinderwagenmodell im Werte von 4 Mark. Proleten, seid auf der Hut. Die meisten Preisrätsel werden aber nur darauf angelegt, den Proleten das Geld aus der Tasche zu ziehen.

Glogau

Acht Jahre Zuchthaus

Wegen drei Schrebergarteneinbrüchen und einem Einbruchversuch erhielt der Arbeiter Johann Tomaszewski aus Glogau vom erweiterten Schöffengericht die wahrhaftig hohe Strafe von acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Außerdem wurde Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erklärt.

Befakte Sittlichkeitsverbrecher. Die Sittlichkeitsverbrecher, die kürzlich auf dem Weg von Jauschowitz nach Alt-Raubden an zwei Schulmädchen Sittlichkeitsverbrechen begingen, wurden in Glogau verhaftet. Es handelt sich um zwei verheiratete 37- und 43jährige Männer Paul S. und Richard F.

Aus dem Riesengebirge

Klagen über das Schmiedeberger Krankenhaus. Uns wird geschrieben: Seit einiger Zeit herrschen nette Zustände im städtischen Krankenhaus in Schmiedeberg. Die Krankenpflegerinnen schlagen den Kranken, besonders den Frauen gegenüber einen Ton an, der jeder Beschreibung spottet. Bei Besuchen von Angehörigen der Kranken geht man genau auf die Minute. Sitzgelegenheit für Krankenbesucher gibt es kaum. Man nimmt sogar die vorhandenen Stühle noch fort, um den Besuchern den Gang zu den Kranken zu verkleinern. Auch das Benehmen des Wärters läßt viel zu wünschen übrig. Die Patienten verstehen wohl, daß es nicht leicht ist, Krankenpflegerin oder Krankenschwester zu sein; aber wir Kranken verstehen auch, daß diese Behandlung Schikane ist. Wir Kranken verbieten uns als zahlende Mitglieder der Krankenkasse solche Schikanen. Wir verlangen, daß die Oberpflegerin sich etwas besser darum kümmert. Wir fordern vom leitenden Arzt des Krankenhauses, diese Mißstände zu untersuchen und zu beseitigen.

Auch „Hausbesitzer“. Als einer der übelsten Hausbesitzer entpuppt sich der Maurer Klingenberg in Schmiedeberg auf der Hörschstraße. Dort wohnt ein ausgehungerter Erwerbsloser. Diesen möchte der noble Herr aus der Wohnung heraussehen, indem er ihn dauernd schikaniert mit Mietenerhöhung und anderen Sachen mehr. Diesem Herrn Hausbesitzer empfehlen wir, an seine Vergangenheit zu denken. Ober sollen wir ihn erst daran erinnern? — Ein weiteres Exemplar dieser Sorte Arbeiterausbeuter ist der Hausbesitzer Böttich. Ihm raten wir, mehr Solidaritätsgefühl zu zeigen gegenüber den Ausgehungerten.

Kommunisten standrechtlich erschossen

Mexikos Senderregierung mordet Revolutionäre — Proteststurm im ganzen Land — Hungerstreiks in den Gefängnissen

Mexiko-Stadt, 22. Februar. Auf geheimen Befehl der mexikanischen Regierung wurden am Donnerstag in Salapa fünf der in den letzten Tagen verhafteten revolutionären Arbeiter, darunter ein Mitglied des Zentralkomitees der Roten Hilfe Mexikos, Roberto Celis, standrechtlich erschossen. Sie wurden von der Regierung beschuldigt, sich an einer Verschwörung gegen das Leben des Präsidenten Celis Rubio beteiligt zu haben.

Die mexikanische Senderregierung hat es gewagt, das Völkermordverbrechen auf den Präsidenten von Amerika Gnaden Otilio Rubio zu einem gemeinen Mord an revolutionären Arbeitern auszuhebeln. Sie hat das Gegenteil von dem erreicht, was sie erreichen wollte. Die revolutionäre Bewegung der mexikanischen Arbeiter und Bauern ist nicht im Blute zu erlöchen.

Auf die erste Meldung von der Ermordung der fünf Revolutionäre in Salapa ging ein Proteststurm durch das ganze Land. Die Arbeiter zahlreicher Betriebe sind bereits in den Streik getreten. In allen Städten und Orten finden Protestversammlungen und Kundgebungen statt.

In Mexiko veranstaltete die Arbeiterchaft eine gewaltige Trauer- und Protestkundgebung vor dem Nationalpalast und gelobte Rache für die Ermordeten. Die gesamte Volksmacht war aufgeboten worden. Wichtige Gassen der Hauptstadt waren durch die Demonstranten gesperrt. Die Polizei wurde zurückgeschlagen.

Als die Nachricht von der Ermordung eines Vorstandsmitgliedes der Roten Hilfe und vier anderen Revolutionäre in die Gefängnisse drang, gaben sämtliche Eingekerkerten ihrem Protest Ausdruck. In Mexiko sind sofort 85 politische Gefangene in den Hungerstreik getreten.

Bauern verjagen Steuer-einnehmer

Athen, 22. Februar. Im Dorfe Konstantin (bei Nauplion) erschien der Steuereintreiber in Begleitung von zwei Gendarmen. Die Bauern empfahlen ihnen, sich schnell zu entfernen. Als sie dies ablehnten und zu drohen begannen, schrien sich die Bauern, mit den Frauen an der Spitze, auf den Eintreiber und die Gendarmen, verprügelten und verjagten sie.

Jeden Tag ein Streik

Gegen Macdonalds Bergbaugesetz

London, 22. Februar. In den Kohlenbetrieben von Schottland gibt es so gut wie jeden Tag einen Streik auf einer Zeche. In der Woodhall-Grube, die von den Bergarbeitern unter der Führung des Schottischen Bergarbeiterverbandes Schottlands (der roten Gewerkschaft) im Streik gegen die Bezahlung von Böden unter dem Bergbaugesetz und gegen die Arbeitsverhältnisse. Dieser Streik hat sich noch vier Gruben, und der Streik wird ausgedehnt. In Glasgow unter der Führung der roten Gewerkschaft wird ein Streik in der Kenmuir-Grube organisiert.

Bei allen diesen Kämpfen handeln die unter der Führung der Reformisten stehenden alten Gewerkschaften als Agenten der Kapitalisten. Die Beamten dieser Gewerkschaften helfen den Kapitalisten, aktive und revolutionäre Arbeiter zu entlassen, und an deren Stelle „zuverlässige“ Arbeiter anzustellen. Die Arbeiter kämpfen dagegen an, und in der Schottland ist es ihnen geglückt, dem Einhalt zu gebieten. Durch Streik erreichten sie die Einstellung der Entlassungen.

Das ist die richtige Antwort auf den Kuhhandel Macdonalds mit den Liberalen um die Bergbauvorlage. Nachdem die Labour-Regierung die während des Wahlkampfes hoch und heilig versprochene Verkürzung der Arbeitszeit unter Tage aus den Gesetzesvorlagen herausgenommen hat, sind die letzten Millionen der Bergarbeiter in Bezug auf die „Arbeiter“-Regierung fast hofflos. Mehr und mehr verlassen sie sich nur noch auf ihre eigene Kraft unter revolutionärer Führung.

Traktoren der IWS für den sozialistischen Aufbau

Die deutsche Sektion der Internationalen Arbeiterhilfe sendet bereits Anfang März die ersten drei Traktoren mit Pflügen nach dem Gut „Wassino“ bei Moskau. Zur gleichen Zeit schicken die amerikanischen IWS zehn sowie die englische und hinduistische Sektion vier Traktoren ab. Zur Bestattung in der Sowjetunion werden also bereits 17 Traktoren vom Hilfswert der Internationalen Arbeiterhilfe beim sozialistischen Aufbau benutzt werden können.

Die Sammelaktion wird von allen Sektionen der IWS auf das eifrigste fortgesetzt.

Streik gegen Betriebsfaschismus

Wien, 22. Februar. In der großen Drahtseilfabrik „Eggs“ sind die Arbeiter gegen den Betriebsfaschismus in den Streik getreten. In der letzten Zeit wurden immer häufiger freigewerkschaftliche Arbeiter entlassen und an ihrer Stelle Faschisten eingestellt. Darüber ist es schon am 29. Januar zu einem Streik gekommen, der sechs Tage dauerte. Da aber die Direktion auch nach Beilegung des Konfliktes mit der Einstellung von Faschisten fortfuhr, ist nun die Arbeiterchaft neuerlich geschlossen in den Streik getreten.

Straßenkämpfe in Chicago

10000 erwerbslose Arbeiter demonstrieren mit roten Fahnen — Blutige Zusammenstöße — Rathaus von der Menge gestürmt

Chicago, 22. Februar. In Chicago veranstalteten die Erwerbslosen imposante Straßenumzüge. Aus allen Stadtteilen marschierten etwa zehntausend Demonstranten unter roten Fahnen in die City. Zahllose Transparente forderten Brot und Arbeit für die Erwerbslosen.

Die Arbeiter überfluteten die Hauptstraßen der Stadt. Wie Kaufhäuser schlossen in panischem Schrecken ihre Tore. Die Polizei ritt brutale Mäntel und versuchte die zehntausendköpfige Menge auseinanderzutreiben. Überall kam es zu schweren Zusammenstößen. Eine große Anzahl Polizisten wurde verletzt.

Eine Menge von 2000 Erwerbslosen stürmte daraufhin das Rathaus. Die Polizei konzentrierte ihre Kräfte auf einige Punkte, ließ Mäntel reiten und alles niederschlagen und niedertrampeln, was sich ihr entgegenstellte. Doch immer wieder stehen die Erwerbslosen vor. Die Zahl der Verletzten ist auf beiden Seiten sehr hoch. Die Zusammenstöße dauerten stundenlang. Chicagos Arbeiterchaft befindet sich in großer Erregung.

Kolos und Patras finden ebenfalls solche Konferenzen statt. Eine Konferenz der linken Eisenbahner von Larissa beschloß Maßnahmen zur Mobilisierung sämtlicher Verkehrsarbeiter zur Beteiligung am Generalstreik.

Vom sozialistischen Aufbau in der Ukraine

Industriekombinat in Dnjeprostroj

„Ekonomičeskaja Schisn“ teilt mit, daß in Dnjeprostroj der Bau einer Aluminiumfabrik mit einer Jahresproduktion von 15000 Tonnen, eines Elektrofabrikwerkes mit 200000 Tonnen und einer Metallfabrik mit 1.055.000 Tonnen Jahresproduktion begonnen hat. Für 40000 Arbeiter ist der Bau von Wohnungen begonnen worden, so daß die Basis der verarbeitenden Industrie sichergestellt ist.

Im Eisenhüttenrevier von Kriwoi Rog, das auf Veranlassung der alten Bergarbeiter die Verpflichtung übernommen hatte, 7 Millionen Tonnen Eisenerz zu liefern, wurden diese Verpflichtungen überboten, der Förderungsplan im ersten Quartal um 10 Prozent überschritten und die Gesteinskosten um 4 Prozent über die planmäßigen Vorausschläge hinaus herabgesetzt.

Den Aufruf der Kommunistischen Partei der Ukraine, auch weiterhin an der Spitze der Arbeiterchaft zu marschieren, beantworteten die Bergarbeiter von Kriwoi Rog mit Masseneintritten in die Partei und in die Stokbrigaden.

Die Belegschaft des zentralen Karl-Liebknecht-Bergwerkes richtete an alle Bergarbeiter einen Aufruf, sämtliche Bergwerke und Gruben zu Stokbetrieben zu gestalten und zu beweisen, daß sie fest entschlossen sind, den sozialistischen Aufbau in solchen Fristen, wie es sich früher niemand träumen ließ, zu Ende zu führen.

Wie der Generalstreik organisiert wird

Athen, 22. Februar. Die Vorbereitungen für den Generalstreik gegen das Verbot der Roten Gewerkschaften werden in allen Betrieben und Gewerkschaftsverbänden intensiv betrieben. Alle Arbeiterkategorien werden von der Propaganda erfaßt.

Im Hafen von Piräus fanden auf den Schiffen „Kritikalis“ und „Maris“ Schiffsversammlungen statt, an denen Vertreter der Seeleutegewerkschaft von Piräus teilnahmen. Die Referenten lehrten die Bedeutung des Generalstreiks und die Rolle der Seeleute bei seiner Durchführung auseinander. Auf dem Schiff „Maris“ wurde ein Schiffs-komitee gewählt. Weitere Schiffsversammlungen werden vorbereitet.

Eine gemeinsame Sitzung der Bauarbeitergewerkschaft Athens und des Kampfkomitees der Bauarbeiter beschloß, eine Konferenz der arbeitenden und der arbeitslosen Bauarbeiter Athens einzuberufen. In Saloniki,



Zwanzig, meist junge Genossen hatten sich schon in Wilkers Stube eingefunden. Sie warteten noch auf die von der Mittags-schicht, um dann nach Mitternacht aufzubrechen.

Bild fanden sich auch die Mittelschichtler ein. Man konnte sie von den anderen unterscheiden an ihren schwarzen Augen-rändern, auch sprachen sie nicht so viel und waren ruhiger. Auf ihren Eichenstod gestützt, oder die Hände tief in den Mantel-taschen, in denen handgerecht geordnet, Plakate, Plakatscheiben und Klebezettel steckten, standen und saßen sie in dem engen Raum.

„Los, jetzt gehen wir“ mahnte Wille und ein Trupp von ungefähr dreißig in Mäntel gehüllte Gestalten trat auf die Straße, in die nächtliche Nacht hinein, mit dem festen Entschluß sich in ihrer Arbeit von niemandem stören zu lassen, desto mehr aber die verummten Gestalten der Nazis und Reichsbanner mit ihren Kleisterstapfen, zu hören.

Es war eine Tradition in dem Bergarbeiterdorf. Bei irgend-welchen Wahlen durfte kein Gegnerplakat geklebt werden. Manchmal mußte dieses Ziel mit dem Eichenstod erreicht werden. Und bis in den frühen Morgen hinein gingen Streifen durch die Straßen, um gegnerische Plakate abzureißen und die eigenen Plakate zu beschützen.

Es waren keine leichten Nächte, aber immer waren die Jungens freudig dabei. An manche dieser Nächte erinnerten sie sich, die gegnerischen Klebelokonnen machten die Sache inter-essant.

Was machten doch im vorigen Jahre die katholischen Jüng-

lingsvereiner ängstlich verdächtige Gestalten, als ihnen die „Kommunistischen Rowdys“ mit einer freshen Selbstverständlichkeit die Plakate unter dem Arm wegnahmen, ihre frisch geklebten Plakate abrissen und in den Dreck warfen.

„Los, gib die Plakate her!“, hieß es nur, und Aud-Zud, waren sie in unsern Händen.

„Ach, Du da, lauf mit dem Kleisterpott nicht weg, den können wir brauchen. Her damit!“

Das heiße Wasser, das aus dem zweiten Stock des katholischen Gesellenhauses heruntergeschüttet wurde, hinderte aber nicht im geringsten das Abtragen der Plakate.

Oder ein andermal. Die überraschten Nazis, die diesmal schlau sein wollten und mit einer langen Leiter ihre Plakate hochkletterten. Beim zweiten Plakatekleben wurden sie überrascht. Die Untenstehenden nahmen Reißaus. Unser langer Walek aber stellte sich mit dem Fuß auf die erste Leitersprosse und schaukelte sie hin und her.

„Du kannst dem Hitler jem Lustschiffer werden!“ lachte er dann den auf dem Boden Gelandeten aus. Er war über und über mit Kleister bespritzt, denn in seiner Angst hatte er vergessen, den Topf loszulassen.

Aber nicht immer ging es so glatt ab. Eine Nacht gab es eine Schießerei mit den Nazis. Der kleine schwächliche Janaitshel war dabei der Held, ihm überließ man daher das Erzählen:

„Na ja, das kam so. Auf jeden Fall sind uns zwei Nazis mit ihren Plakaten krumm gegangen. Mann, hatt ich 'er Wut. Auf einmal — wir patrouillierten die Rheinische Straße entlang — sehen wir die zwei Nazis uns entgegenkommen. Wenich, sage ich da zum Kleisterbär die tappen wir... Ich. Wir sind auf sie zugegangen:

„Halt, ihr Pürschens, gebt mal eure Plakate her!“

Sie taten so, als ob sie von nichts wüßten. „Wir haben doch keine Plakate.“ „Gänse hoch.“ — sagte dann einfach der Karl Kleisterbär und wollte sie anführen. Da härtst du aber mal sehen sollen der eine Nazi wollte gleich hinten in die Tasche kasseln und n. Anarrie ziehen. „Ach Hand neben ihm. Ich, aber schnell seine Hand gepackt und festgehalten.

„Karl, wer hat 'nen Revolver,“ wies ich. Und Karl hielt den Krüdmann und will ihm eine überhauen, aber haut daneben und mich auf die Schulter kannst dir denken, ich mußte loslassen.

und der Nazi läuft weg, dreht sich um und fängt an zu lächeln. Mein lieber Mann...“

Der kleine Janaitshel machte eine Pause, um damit auszu-drücken, wie gefährlich die Geschichte war. Der übrige Verlauf war für ihn selbstverständlich und unbedeutend.

„Is doch klar, wir sind ihm nachgelaufen und haben ihn getriegt.“

„Mein lieber Mann...“ Nicht zu knapp ist seine Aderungung mit dem Nazi gewesen, sollte dieser Ausruf besagen.

„Ob's diese Nacht auch was geben wird“, meinte Kleisterbär.

„Glaube nicht“, meinte ein anderer.

„Hoffentlich!...“ Dann aber, mein lieber Mann...“

Der kleine Janaitshel ließ seinen Eichenstod durch die Luft laufen.

Inzwischen hatte Wille die Genossen in zwei Gruppen ein-geteilt. Diese teilten sich wieder in zwei kleinere Trupps.

Die Klebelokonne übernahm Wille. — Die Abreißkolonne Willy Amenda.

„Jede Stunde treffen wir uns alle Mann auf dem Markt-platz“, mahnte Wille, und dann gingen sie auseinander.

3 Uhr nachts. Das drittemal hatten sich die Trupps auf dem Marktplatz zusammengefunden. Sie blieben kurz beisammen, fragten, ob was vorgefallen, ließen sich von einem noch reichen Genossen Tabak oder Zigaretten geben, und stampften wieder los.

Der kleine Janaitshel und noch andere seiner Truppe waren schon unzufrieden und mignütig über diese Nacht. Keine einzige Gegnerplakat hatten sie vorgefunden. Keine Lokonne von den Gegnern konnte ausfindig gemacht werden. Es wurde ihre Langweiligkeit, durch die ruhigen, nur mit wenig Gaslaternen beleuchteten Straßen der Bergarbeiterkolonie zu laufen. De öfteren gingen sie an der Zeche vorbei, um durch das Geräusch Geföhln, Getreisch und Gepeif der Fördermaschinen, Lokomotive und Wagen etwas von der Lebendigkeit mitzunehmen. Do brannten elektrische Boyenlampen und die nahegelegene Koh-warz einen hellen klackernden Schein in die Dunkelheit und die Schatten der glühenden Steinhalde, des Bahndammes der Dächer der Koloniehäuser langten.

Amendas Gruppe hatte kein Auge für dieses Bild.

„Der verfluchte Nordpütt“ — das waren ihre G.

dann schoben sie sich wieder in die bunten Straßen.

12 JAHRE ROTE ARMEE

Rote Armee und Bewaffnung des Proletariats

Von den Maschinenstürmern bis zur Roten Armee — Das Problem der Bewaffnung des Proletariats vor 100 Jahren und jetzt

Der Prozeß der Konstituierung des Proletariats zur Klasse für sich ist der Prozeß der Befreiung der Arbeiterklasse vom Einfluß des Bürgertums, des sogenannten Liberalismus. Dieser Prozeß spielt sich nicht national, sondern international ab. Ganz gleich, ob es sich um die Befreiung des französischen oder deutschen Proletariats vom Einfluß des Bürgertums während der Revolution von 1848 handelt, oder aber um die Befreiung des russischen Proletariats während der Revolution von 1905 und der Februarrevolution von 1917, oder des chinesischen vom Einfluß der Tschangkaiſcheks bei der Revolution in China.

Der „Heilige Monat“

Die Propagierung eigener Klassenforderungen verlangt aber eigene Kampfmittel seitens des Proletariats. Die Art dieser Kampfmittel entspricht dem jeweiligen Reifegrad des Klassenbewußtseins des Proletariats und seiner Organisation. Auf der ersten Stufe dieser Entwicklung hat das Proletariat die Bedeutung der Organisation noch nicht erkannt und noch nicht erkennen können, sind diese Kampfmittel äußerst primitiver Natur: Im Stürmen der Maschinen, ob in Manchester oder in Lyon, ob in Langenbriegau oder in Peterswaldau, kommt der elementare Kampfwille zum Ausdruck. Die weitere Form in der Anwendung von Kampfmitteln ist bereits die Arbeitseinstellung, aber nicht nur passiver Streik. Darum ging der Streit innerhalb des Chartismus zwischen dem kleinbürgerlichen Flügel einerseits und dem revolutionären andererseits. Waren die Revolutionäre für die Anwendung physischer Gewalt für die Durchsetzung der Charta, so wollten die Kleinbürger nur von moralischen Kampfmitteln wissen.

So war der „Heilige Monat“, d. h. die Durchführung des allgemeinen politischen Massenstreiks, bei Anwendung von physischen Gewaltmaßnahmen, bereits die Kampflösung der Chartisten zu Beginn der 40er Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Diese Kampfmittel zeugten bereits von der höheren Phase des Klassenbewußtseins der englischen Proletariat am Vorabend der Revolution. Gerade dieses gereifte Klassenbewußtsein und die relativ gute Organisation des englischen Proletariats zwang die englische Bourgeoisie, auf „friedlichem Wege“, ohne Revolution, eine der wichtigsten Forderungen der englischen Arbeiter — die Proklamierung des Feiertages — zu erfüllen.

Der Juni-Aufstand 1848

So in England. Die Februar-Revolution von 1848 in Frankreich fand ihrerseits ein Proletariat, das im Vergleich zum Proletariat aus der Zeit der Großen Französischen Revolution von 1789 bis 1794 sehr Klassenbewußt war.

Die Forderung des französischen Proletariats während der Februar-Revolution war: „soziale Republik“. Wie diese „soziale Republik“ eigentlich aussehen sollte, wußte kein Mensch. Aber diese Parole allein genügte, um die Lamartines und Ledru-Rollins in Furcht und Schrecken zu versetzen. So mußten vor allem die Straßen von Paris von den demonstrierenden Arbeitern gesäubert werden. Die Lumpenproletariat wiederum waren gut genug, um aus ihnen eine Mobilgarde zu schaffen, damit das Gros der Pariser Arbeiter im Jaum gehalten werden konnte. Ferner sollten die berühmten Nationalwerkstätten, der Stöcken für die Große Koalition von Louis Blanc, das beste Ablenkungsmanöver sein, um die Pariser Arbeiter von anderen Schritten abzuhalten.

Allein, zwei Monate „Große Koalition“ genügte, um die Pariser Arbeiter den Charakter der „Strangenschafte“ erkennen zu lassen. Auf die Provokation der provisorischen Regierung, sich in die Mobilgarde einzutragen zu lassen, antworteten die Arbeiter am 23. Juni mit dem bewaffneten Aufstand. Das war die Taste nicht nur des französischen, sondern des internationalen Proletariats zur selbständigen Klasse.

Dennoch bildet die Juni-Insurrektion der Pariser Arbeiter von 1848 einen der wichtigsten Abschnitte in der Geschichte der modernen Arbeiterbewegung: Unorganisiertes, elementares Maschinenstürmen, keine Aufstände der Blanquistischen Gruppen in den dreißiger Jahren, finden ihren Abschluß in einem organisierten Aufstand von Tausenden und aber Tausenden Pariser Arbeitern. Der Marxismus zog aus diesem Aufstand die notwendige Schlussfolgerung für die weitere Strategie und Taktik der proletarischen Revolution: war früher im kommunistischen Manifest nur allgemein die Rede vom gewalttätigen Sturz der Bourgeoisie und der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat, so wird nun diese allgemeine These nach der Juni-Insurrektion konkretisiert: „Jetzt, wo die Revolution die parlamentarische Gewalt vollendet hat, vollendet sie die

Exekutivgewalt, reduziert sie auf ihren reinsten Ausdruck ... um alle ihre Kräfte der Zerstörung gegen sie zu konzentrieren. Und wenn sie diese zweite Hälfte ihrer Vorarbeit vollbracht hat, wird Europa von seinem Sitze aufspringen und jubeln: „Bravo gewöhnt, alter Maulwurf!“

Die Pariser Kommune

„Vernichtung der Exekutivgewalt“ durch das bewaffnete Proletariat — das war das Programm der Pariser Kommune, und zugleich mit der Bewaffnung des Pariser Proletariats konstituierte sich dasselbe zur herrschen-



Genosse Stalin und Genosse Woroschilow.
Der Führer der bolschewistischen Partei und der Führer der Roten Armee

den Klasse. Damit war ein weiterer Punkt des „kommunistischen Manifestes“ durch die Revolution erfüllt und durch die Taktiken der Geschichte bestätigt.

Das Programm von Thiers — das Programm der internationalen Bourgeoisie — lautet von nun ab — Entwaffnung des Proletariats. Die Phrase von der „nationalen Verteidigung“ wird von aller Welt auf ihren reinsten Inhalt reduziert. Die Regierung Thiers, die doch die Regierung der sogenannten „nationalen Verteidigung“ war, hat nichts Eiligeres zu tun, als die Kombattanten gegen die preußischen Huzaren, als die Verteidiger von Paris, zu entwaffnen.

Die Pariser Kommune geht aber einen Schritt weiter. Erst jetzt die Bedeutung von Blanquis Manifest vom Jahre 1851 erkennend, in dem es u. a. hieß, daß „ein Frankreich, das von Waffen starrt, die in den Händen der Arbeiter sind, der Anfang des Sozialismus ist — die Bedeutung dieses Manifestes jetzt erkennend, geht sie einen Schritt weiter und, parallel mit der Beseitigung des Parlaments, schafft sie das stehende Heer ab.

Im Dekret vom 29. März 1871 wurde proklamiert, daß außer der „Nationalen Garde“ — d. h. der Armee des Proletariats — keine einzige bewaffnete Macht in Paris gebildet werden darf, und ebenso wie die Pariser Kommune selbst ein

Die Armee der Revolution

„Die alte Armee war ein Klasseninstrument der Bourgeoisie zur Unterdrückung der Werktätigen. Mit der Uebernahme der Macht durch die Arbeiterklasse und die Besitzlosen wurde die Bildung einer neuen Armee erforderlich. Diese neue Armee wird die Sowjetmacht verteidigen und die Grundlage abzugeben haben für die Umgestaltung des stehenden Heeres in eine auf allgemeiner Volksbewaffnung beruhendes Macht, und weiter wird die neue Armee zur Unterstützung der heranwachsenden sozialistischen Revolution in Europa dienen.“

(Aus dem von Lenin unterzeichneten Dekret des Rates der Volkskommissare über die Organisation der Roten Armee.)

gewähltes Organ war, so auch das Zentralkomitee der Nationalgarde. Ein gewählter Kommandostab wurde zum Prinzip der bewaffneten Organe des Proletariats. Und um die Einheitlichkeit der Aktion zwischen Proletariat und Armes herzustellen, proklamiert die Pariser Kommune am 28. Floreal 1871 — der alte Kalender der Revolution wurde inzwischen eingeführt —, daß die Zivilgewalt mit der militärischen Gewalt durch die Entsendung von Zivilkommissaren in den Kommandostab verbunden werden soll.

Der Moskauer Aufstand 1905

Die Bewaffnung des Proletariats bekommt nun seit dem 18. März 1871 ihr Programm. „Wehrhaftmachung und Bewaffnung des Proletariats“ ist nun die Parole. Keiner darf zur Waffe, die dem Arbeiter zu seiner Befreiung dienen kann, kein „spießbürgerlicher Pazifismus“, dessen Propaganda nur den Interessen der herrschenden Klasse dient, aber auch kein „allgemeines Volkshier“, wo die Masse der Soldaten zwar „Söhne des Volkes“ sind, aber durch die Bourgeoisie berufen, die Arbeiter niederzukartellischen. Eigene bewaffnete Kampfformationen — das ist die Tradition des revolutionären Proletariats seit 1871.

Der Moskauer Aufstand von 1905 setzte diese Tradition fort. Die Lehre, die das russische Proletariat aus dem Dezember-Aufstand zog, war — die Erfahrung aus dieser Niederlage für die weitere Strategie und Taktik des bewaffneten Aufstandes zu bewerten. Ohne dem Dezember 1905 wäre der Oktober 1917 nicht möglich gewesen.

Jedoch zugleich damit zog der opportunistische Flügel innerhalb der 2. Internationale aus dem Dezember-Aufstand eine andere Schlussfolgerung: „Nicht nach den Waffen greifen“, lautete die Parole Plechanows. Laßt die zaristischen Genossen euch mit Maschinengewehren traktieren...

So wurde Thiers durch Plechanow „erweitert“ ... im Namen der Revolution.

Die Gründung der Roten Armee

Der Kampf um die Schaffung proletarischer Wehrorganisationen, der Kampf gegen die Theorie von „Volkswehr“ und „Vollsmilg“ ist demnach nichts anderes, als ein Klassenkampf auf höherer Stufenleiter um die Befreiung des Proletariats von der Hegemonie der Bourgeoisie. So mußte die große Oktober-Revolution eigene bewaffnete Kampforgane bilden. Das waren zunächst die „Rote Garde“. Diese genügte aber nur für das erste Gefecht, nur für die ersten zwei bis drei Monate.

Der organisierte Feind, der verschärfte Kampf des Bürgerkrieges erforderten besser ausgebaute Kampfformationen, erforderten eine regelrechte Armee der proletarischen Revolution. Das war die Rote Armee. Sie spiegelte so nur die Schärfe des Kampfes wider. Wie der Klassenkampf auch in „ruhigen Perioden“ nichts anderes ist, als verdeckter Bürgerkrieg, so sind die kleinen proletarischen Wehrorganisationen nichts anderes, als der Kern der zukünftigen Armee der proletarischen Revolution.

Dies kann kein Zögereibefehl-Verbot sein, es sei denn, daß seine Befähigung so weit reicht, um den Klassenkampf als solchen zu „verbieten“. Die These von der Wirtschaftsdemokratie muß demnach auf dem Gebiet der Bewaffnung des Proletariats nur zur berühmten These vom „Kampf“, „um die Reichswehr“, nicht „gegen die Reichswehr“, führen. Bürgerkrieg verträgt keine proletarischen Kampforganisationen, keinen KZB. Und Plechanows „man sollte nicht zu den Waffen greifen“, führte zur Forderung der Austromarginalen nach Entwaffnung der Arbeiter. („Gegenseitige Abrüstung.“)

Thiers „erweitert“ durch Plechanow. Plechanow erweitert durch Seig und Gzejsinski.

Die Rote Armee feiert heute ihr zwölftjähriges Bestehen. Sie wurde gegründet, um die proletarische Revolution im Kampf gegen die Intervention von außen und gegen die Konterrevolution von innen zum Siege zu führen. Es erfolgte Schlag auf Schlag. In 15 Fronten wurde gekämpft. Die weißen Truppen waren vernichtet. Die Chamberlains erachteten es aber nur als „Pause“. Neue Vorbereitungen werden getroffen. Nun sollen die Macdonalds, Hermann Müllers und Boncoucs eingreifen. Sie sollen auf ihre Weise die Arbeiter „wehrhaft“ machen. Die Gewerkschaften werden militarisiert. Eine unerlässliche Vorbereitung für die „Rettung der Zivilisation“, für die „Rettung der Kultur“, für die Verwirklichung des Programms, das die 2. Internationale durch den Mund Emile Bana d'orides im „Vorwärts“ vom 18. Februar proklamiert hat.

Aber die Rote Armee hält Wacht für die Revolution. Die „Armee des Fernen Osten“, gebildet zur Bekämpfung der chinesischen weißen Garde, schützt die östlichen Grenzen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Und, wenn notwendig, wird auch eine spezielle „Westeuropäische Armee“ entstehen. Und ebenso wie in China Hunderte von Millionen Bauern ihre Sympathie mit der Sowjetunion bekundeten, so sind auch Millionen und aber Millionen von europäischen Arbeitern entschlossen und gerüstet, mit ihrem Leben den ersten proletarischen Staat zu schützen und zu verteidigen.

Alexander Ernst